

Perspektive

Zeitschrift der Lebenshilfe



Unterwegs *Fragen der Mobilität*

Die Ansprache
zur Mitglieder-
versammlung

Auf Medaillen-
jagd bei den
Schwimm-
Meisterschaften

Unterstützer
zu Besuch
im Garten
des Hotel
Masatsch

Das Projekt
„Terra Raetica
für alle“

Perspektive,
dritteljährliche Mitteilungsblatt der Lebenshilfe

Im Sinne des Pressegesetzes verantwortlicher Redakteur:
Johann Georg Widmann

Koordination:
Dietmar Dissertori

Mit schriftlichen Beiträgen von:
Andrea Birrer, Silvia Clignon,
Dachverband für Soziales & Gesundheit,
Karl Dallinger, Dietmar Dissertori,
Marco Farinelli, Helga Maria Kofler, Robert Mumelter,
Martin Nagl, Oswald Ninz, Herbert Öhrig,
OKAY – Büro für Leichte Sprache,
Wolfgang Obwexer, Karin Pfeifer, Sabine Pfeifer,
Presseagentur des Landes Südtirol,
Roland Schroffenegger, Martha Stocker,
Lisl Strobl, Verena Elisabeth Turin,
Hans Widmann, Sarah Zingerle

Lebenshilfe
Bozen, Galileo-Galilei-Straße 4/c, Tel. 0471 062501
Registriert beim Tribunal Bozen
mit Dekret Nr. 7/80 R.St. vom 5. Mai 1980

Layout: Hermann Battisti
Fotosatz und Druck: Ferrari-Auer Druck, Bozen, Kapuzinergasse 7–9
Gedruckt auf: G-Print Matt (Primaset) FSC mix credit

www.lebenshilfe.it
[facebook/lebenshilfe_suedtirol](https://facebook.com/lebenshilfe_suedtirol)
perspektive@lebenshilfe.it



Die Tätigkeiten der Lebenshilfe werden unterstützt von:

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Abteilung 24 - Soziales



PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE
Ripartizione 24 - Politiche sociali

Liebe Leserinnen und Leser!

Bei der Gestaltung der Titelseite der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitschrift *Perspektive*, die dem Thema „Mobilität“ gewidmet ist, konnten wir eine Reihe von Interview-Partner/innen und Verfasser/innen von Artikeln gewinnen. Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Mitwirkenden! Lesen Sie nach dem Muster von Kostproben Aussagen, wie sie von diesen getroffen wurden.

Oswald Ninz: Für mich und einen Freund von mir wurde die Fahrt mit dem Zug nur aufgrund des Einsatzes des Zugführers möglich, der sich nicht streng an die Vorschriften gehalten hat. Es kann aber nicht sein, dass Zugreisen vom guten Willen einzelner Personen abhängen. Dies muss ein Recht sein, das jede und jeder in Anspruch nehmen kann.

Angelika Stampfl: Es ist mir ein großes Anliegen, dass für die Richtlinien zum Thema „Mobilität“ in unserem Landesgesetz 7/2015 einschlägige Durchführungsbestimmungen erarbeitet werden. Manches läuft bereits gut, in bestimmten Zusammenhängen besteht Verbesserungsbedarf. Wir brauchen viele neue Ideen, wie die Mobilität von Menschen mit Beeinträchtigung optimiert werden kann.

Marika Johannes: Ich arbeite als Schauspielerin bei *Teatro La Ribalta – Kunst der Vielfalt*. Ich fahre immer selbständig mit Zug und Bus von Meran nach Bozen. Ich habe mittlerweile viel Erfahrung mit öffentlichen Verkehrsmitteln und komme gut zurecht.

Michi Untertrifaller: Auch ich arbeite als Schauspieler bei *Teatro La Ribalta – Kunst der Vielfalt*. Ich wohne in Klausen und habe schon in der Oberschule den Zug benutzt.

Rocco Ventura: Anch'io lavoro presso il *Teatro La Ribalta – Kunst der Vielfalt*. Abito a Passo San Lugano e raggiungo il mio posto di lavoro con l'autobus. Devo cambiare a diverse fermate, ma quasi sempre tutto va bene.

Dietmar Dissertori: Die öffentliche Hand, die Transporte und Begleitdienste für Menschen mit Beeinträchtigung organisiert, könnte versuchen, stärker als bisher auf Mobilitätstraining zu setzen. Dabei würden Sondertransporte abgebaut und die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel forciert. Begleitungen würden so lange organisiert, wie sie benötigt werden.

Günther Ennemoser: Die Genossenschaft *independent L.* hat mit „Südtirol für alle“ ein Informationsportal, das sich Jahr für Jahr zunehmender Beliebtheit erfreut. Die Seite wird monatlich von durchschnittlich 36.000 Personen abgerufen. Dabei schätzen uns nicht nur Urlauber/innen, sondern auch Einheimische.

Werner Schwenbacher: Unsere Sozialgenossenschaft *HandiCar* bietet Menschen mit Beeinträchtigung eine Reihe von Diensten an, die zu einem Maximum an Mobilität verhelfen sollen. Wir verfügen über einen KFZ-Service, eine Fahrschule, einen Fahrzeugverleih, eine Abteilung für Reha-Technik und eine für Orthopädie. Menschen mit Beeinträchtigung, allen voran solche mit einer körperlichen, finden bei *HandiCar* alles, was sie brauchen, sei dies ein Hilfsmittel, eine konkrete Hilfestellung oder eine Beratung.

Karl Dallinger: Für den 3. Dezember, dem „Internationalen Tag für Menschen mit Behinderungen“, ist eine Tagung mit dem Titel „Mobilität für alle“ geplant. Mit meinem Artikel möchte ich bereits im Vorfeld ein wenig Orientierung geben und vor allem neugierig machen.

Die Redaktion

Perspektive

LEBENSHILFE INTERN

... Seite 6

PEOPLE FIRST

Mach mit bei People First Südtirol!

... Seite 11

Zum Tag der Inklusion

... Seite 12

Zum Tag der Leichten Sprache

... Seite 14

Das Ländertreffen in der Schweiz

... Seite 16

AKTUELLES

... Seite 18

TITEL

Hin und retour

Beweglichkeit als
wesentlicher Bestandteil des Lebens

... Seite 21

Manchmal wird es kompliziert ...

... Seite 23

Luft nach oben

Ein Gespräch mit Angelika Stampfl

... Seite 24

Unser Weg in die Arbeit

Ein Gespräch mit drei Schauspieler/inne/n
der Gruppe „Teatro La Ribalta – Kunst der Vielfalt“

... Seite 26

Mobilität trainieren

Experimentiermöglichkeiten
für die öffentlichen Institutionen

... Seite 28

Name und Programm

„Südtirol für alle“: ein Portal der
Sozialgenossenschaft independent L.

... Seite 29

Vielfältige Dienste ...

... unter einem Dach:
die Sozialgenossenschaft HandiCar

... Seite 32

Mobilität für alle

Ausblick auf eine Tagung am 3. Dezember

... Seite 34

Menschen bewegen sich

von einem Ort zu einem anderen Ort
Zusammenfassung in Leichter Sprache

... Seite 38



... Seite 70

Für eine gerechte Verteilung öffentlicher Mittel

Die Begrüßungsansprache des Präsidenten
anlässlich der Mitgliederversammlung 2022
der Lebenshilfe

... Seite 77

Durchs Wasser zur Medaille

Die Schwimm-Landesmeisterschaften
am 15. Mai in der Brixner Acquarena

... Seite 80

Tag der offenen Tür im Garten des Hotel Masatsch

Ein Zeichen des Dankes
an die Unterstützer und die Partner

... Seite 83

„Terra Raetica für alle“

Schlanders und Landeck: das gemeinsame Projekt

... Seite 84

Allerlei Pläne

Das Team Südtirol
von Special Olympics stellt sich vor

... Seite 85

La discriminazione delle persone disabili

... Seite 86



Unsere dringende Personalsuche

Wir suchen weiterhin dringend Personal! Für jede Art von Mithilfe bei der Suche und für jede Anregung dankbar sind ...

- Franca Marchetto, 342 8293183, marchetto@lebenshilfe.it (neue Wohnassistenzprojekte)
- Martina Pedrotti, 0471 062528, pedrotti@lebenshilfe.it (Bürokraft für Urlaube)
- Barbara Rottensteiner, 0471 062545, rottensteiner@lebenshilfe.it (VIVO)
- Daniela Melchiori, 0471 062537, melchiori@lebenshilfe.it (Begleitedienst)
- Willi Kaserer, 0473 746678, kaserer@lebenshilfe.it (Wohngruppen Schlanders)
- Martin Nagl, 0473 746676, nagl@lebenshilfe.it (Arbeitsverbund Sclaranusa)
- Hildegard Kaiser, 0474 410083, aut.bruneck@lebenshilfe.it (Tagesstätte für Menschen mit Autismus)
- Karin Hört, 0471 062544, hoert@lebenshilfe.it (Freizeitklubs Bozen und Leifers)
- Evelyn Wohlgemuth, 0471 669522, info@masatsch.it (Hotel Masatsch)

Unsere Ukraine-Hilfe: Drei Wohnungen dringend gesucht!



Im Zuge unserer Ukraine-Hilfe konnten wir bisher drei Familien mit autistisch beeinträchtigten Kindern, die im Zuge der Kriegshandlungen aus ihrer Heimat fliehen mussten und nach Südtirol gelangten, Unterstützung anbieten. Nun brauchen diese Familien dringend eine neue Unterkunft. Wir suchen jeweils eine Wohnung ...

- für eine dreiköpfige Familie in Bozen/Umgebung
- für eine dreiköpfige Familie in Brixen/Umgebung
- für eine vierköpfige Familie in Brixen/Umgebung

Die Familien werden die Wohnungen voraussichtlich ein Jahr lang nutzen.

Haben Sie eine Wohnung, die Sie zu einem relativ günstigen Mietzins vermieten können? Oder kennen Sie jemanden, der eine Wohnung vermieten könnte? Auch das Weitersagen kann zum Erfolg führen! Für Informationen zur Verfügung steht Ihnen Barbara Rottensteiner, 0471 062545, rottensteiner@lebenshilfe.it

Wollen Sie unsere Ukraine-Hilfe auch allgemein unterstützen? Sie finden die *Lebenshilfe* mit ihrem Sicher-Spenden-Siegel samt Angabe der Bankdaten unter der Adresse www.spenden.bz.it Danke!

Die Mitgliederversammlung 2022

Am 29. April fand im Bozner Kolpinghaus die heutige Mitgliederversammlung der *Lebenshilfe* unter der Moderation von Geschäftsleiter Wolfgang Obwexer statt. Präsident Hans Widmann nahm zu Beginn seiner Begrüßungsrede auf die zurückliegenden zwei Jahre Bezug, die durch die Covid-Pandemie gekennzeichnet waren. Er bedankte sich bei den zahlreichen Mitarbeiter/innen, dank deren Einsatz sämtliche Einrichtungen offen und funktionsfähig gehalten werden konnten, sowie bei der Landesregierung und der Landesverwaltung für deren Solidarität. Was die Entwicklung des Verbands im Jahr 2021 betrifft, erwähnte er die Wiedereröffnung des *Hotel Masatsch*, die Eröffnung der Galerie *Akzent* und das unermüdliche innovative Engagement der Selbstvertretungsgruppe *People First*. In Anführung der allgemeinen Weltlage, die durch Krisen charak-

terisiert ist, mit denen enorme Kosten verbunden sind, forderte Hans Widmann, „dass wir uns dafür einsetzen müssen, dass der Sozialstaat nicht ausgehöhlt und das soziale Netz nicht geschwächt und durchlöchert wird.“ Vielmehr müsse das Soziale stets eine Priorität bleiben, auch wenn die neuesten Erfahrungen zeigten, dass selbst der Frieden keine Selbstverständlichkeit darstelle.

Von den Ehrengästen ergriffen Landesrätin Waltraud Deeg, Liliana Di Fede, Direktorin des *Betriebs für Sozialdienste Bozen*, und Michela Morandini, Vorsitzende des *Monitoringsausschusses für die Rechte von Menschen mit Behinderungen*, das Wort. Einhellig bedankten sie sich bei der *Lebenshilfe* für die gute Zusammenarbeit. Roberta Rigamonti, Direktorin des *Vereins für Sachwalterschaft*, war als Gastreferentin zur Mitgliederversammlung eingeladen. Sie gab einen einführenden Überblick über die Thematik der Sachwalterschaft.

Um die Mitgliederversammlung barrierefrei zu gestalten, wurden heuer erstmals Inhalte in Leichter Sprache zusammengefasst. Das Büro OKAY hatte diese Aufgabe übernommen und wurde von Sabrina Siemons für den Teil in deutscher und Maddalena Costa für den Teil in italienischer Sprache vertreten. Ebenso in Leichter Sprache referierten die *People-First*-Ansprechpersonen Karin Pfeifer und Robert Mumelter im Anschluss an das Referat von Roberta Rigamonti über ihre Arbeit an der Broschüre „Was ist eine Sachwalterschaft?“



Zum Abschluss wurden drei Mitarbeiterinnen geehrt: Karin Hört und Cristina Rossi für ihre 30-jährige und Verena Harrasser für ihre 10-jährige hauptamtliche Mitarbeit bei der *Lebenshilfe*. Verena Harrasser und Georg Horrner nahmen die Präsente für die aus Dienstgründen abwesenden Mitarbeiter/innen (in alphabetischer Reihenfolge) Maria Brunner, Ganesch Chandel, Sabrina Hackhofer, Massimiliano Marini, Hartmuth Pircher, Sieglinde Unterpertinger und Simone Wiedenhofer entgegen. Abgeschlossen wurde die Mitgliederversammlung mit einem üppigen Büfett.



Aktionen zum Internationalen Tag der Leichten Sprache am 28. Mai

Anlässlich des Internationalen Tages der Leichten Sprache führten die Selbstvertretungsgruppe *People First* und das Büro für Leichte Sprache OKAY eine Reihe von Aktionen durch. Eine Auswahl aktueller Nachrichten vom 28. Mai wurde in Leichter Sprache übertragen und ab dem frühen Nachmittag auf den verbandsinternen sozialen Medien veröffentlicht. Die ausgewählten Nachrichten wurden vor ihrer Veröffentlichung von Prüfler/innen auf ihre Verständlichkeit hin überprüft und dann vorgelesen. Die Videospots wurden in Leichter Sprache unterteilt und in verschiedenen Formaten präsentiert. Sie finden Sie auf unserer Homepage auf der Seite des Büros OKAY.

Leichte Sprache ermöglicht vielen Menschen ein besseres Verstehen von Texten und ist damit ein Schlüssel, um sich einzubringen, sich zu beteiligen und an der Welt teilzuhaben. Der Internationale Tag der Leichten Sprache war ein perfekter Anlass, um auf die Notwendigkeit des Abbaus kommunikativer Barrieren hinzuweisen und damit beizutragen, dass möglichst viele Ämter und Betriebe sich der Leichten Sprache bedienen und ihre Informationen auf diese Weise allgemein zugänglich machen.



Lebenshilfe Wipptal beim traditionellen Radtag

Bei herrlichem Vorsommerwetter stand am 22. Mai der Wipptaler Radtag auf dem Programm. Zwischen den Ortschaften Freienfeld, Wiesen, Sterzing, Mareit, Gossensass und Brenner sorgten zahlreiche Vereine und Betriebe für Spaß, Spannung, Unterhaltung und Verpflegung. Die *Lebenshilfe Wipptal* war erneut mit von der Partie und bot mit einem eigenen Stand Kuchen und andere Köstlichkeiten an. Der Reinerlös der Aktion kam heuer Menschen zugute, die aus der Ukraine fliehen mussten. Insgesamt konnten 1.537 € gesammelt werden.

Ausstellung „Farbenspiel“ der Kunstwerkstatt/Galerie Akzent

In Zusammenarbeit mit der Künstlerin Karolina Gacke eröffnete die Kunstwerkstatt/Galerie *Akzent* am 9. Juni ihre diesjährige Sommerausstellung, die bis zum 24. Juni besucht werden konnte. „Farbenspiel“ ist das Resultat eines Projekts, das den Namen „Kreativtechniken“ trug und bei dem allerlei Neues erprobt wurde.



Das heurige Ländertreffen in Luzern

Seit über 30 Jahren finden die so genannten Ländertreffen statt. Gegenwärtig nehmen die *Lebenshilfe Südtirol*, die *Lebenshilfe Deutschland*, die *Lebenshilfe Österreich*, die Vereinigung *insieme* (Schweiz) und die Vereinigung *APEMH* (Luxemburg) an diesen teil. Der heurige Gastgeber war die Vereinigung *insieme*. Die Teilnehmer/innen trafen sich im Juli in Luzern zu dieser dreitägigen Veranstaltung. Auch heuer wurde wiederum eine Reihe von Themen besprochen, die in der Arbeit für und mit Menschen mit Beeinträchtigung bedeutend sind. Zu diesen gehörten unter anderen „Formen der Selbstvertretung“, „Medizinische Versorgung von Menschen mit Beeinträchtigung“, „Leichte Sprache“, „Gewaltprävention“, „Fachkräftemangel“, „Inklusive Tagesstätten“ und „Menschen mit Beeinträchtigung in Entscheidungsorganen“. Im Unterschied zu den bisherigen Treffen waren diesmal auch Menschen mit Lernschwierigkeiten eingeladen, die in ihren jeweiligen Ländern Selbst-



vertretungsarbeit leisten. Diese Neuerung wurde von sämtlichen Teilnehmer/innen als große Bereicherung erlebt. Die *Lebenshilfe Südtirol* war beim Ländertreffen in Luzern vertreten durch Hans Widmann (Präsident), Armin Reinstadler (Vizepräsident), Wolfgang Obwexer (Geschäftsleiter), Robert Mumelter (Ansprechpartner der Selbstvertretungsgruppe *People First*) und Andrea Birrer (Unterstützerin im *People-First*-Büro).

Die Kunstwerkstatt Akzent der Lebenshilfe
wird unterstützt von



STIFTUNG SÜDTIROLER SPARKASSE
FONDAZIONE CASSA DI RISPARMIO DI BOLZANO
1854

„Alles klar?“ – Das Heft für junge Frauen wurde bei einer Pressekonferenz vorgestellt

Am 28. Juli wurde auf einer Pressekonferenz die Broschüre „Alles klar? – Ein Heft für junge Frauen“ vorgestellt. Anwesend waren auch Landesrätin Waltraud Deeg und Landesrat Philipp Achammer. Das Aufklärungsbüchlein entstand aus einer Zusammenarbeit mit dem *Jugendring*. Es enthält zahlreiche Themen, die Mädchen und junge Frauen auf ihrem Weg des Erwachsenwerdens begleiten können. Die Broschüre möchte Informationen vermitteln, zum Nachdenken anregen, Antworten auf manche Frage geben, anregen, über diese Themen mit anderen zu reden, und auffordern, bei Notwendigkeit Beratung und Unterstützung zu suchen. Der Leitgedanke, der sich durch alle Inhalte zieht, ist: „Du bist Expertin in eigener Sache! Fühle, was dir guttut. Du hast das Recht, selbst zu bestimmen, was du brauchst.“ Das Büchlein ist in Leichter Sprache geschrieben und üppig bebildert.

Unsere Dienststelle für Sexualpädagogische Beratung & Begleitung bietet weiterführende Angebote an: a) Workshops für Frauen zu unterschiedlichen Themen (Aufklärung, Beziehung, Gewalt, Grenzen setzen, Intimität usw.), b) Workshops für pädagogische Mitarbeiter/innen zu sexualpädagogischen Themen sowie c) Einzelberatungen für Menschen mit Beeinträchtigung, pädagogisches Personal und Eltern.

Die Broschüre kann bei Silvia Clignon bestellt oder von unserer Homepage (www.lebenshilfe.it/Beratung) heruntergeladen werden. Für weitere Informationen zur Verfügung steht Ihnen Silvia Clignon, 348 8817350, clignon@lebenshilfe.it



Sommerfest im Haus Slaranusa

Bevor viele Mitarbeiter/innen in den Urlaub gingen und im Arbeitsverbund die reduzierte Tätigkeit begann, feierte das Haus *Slaranusa* auch heuer wieder sein Sommerfest. Dieses Jahr kam das Team von *Bistro Sole* zu Besuch. Im goldenen Pizzaofen wurden leckere Pizzas für alle zubereitet. Anschließend überraschte *Andrew's Music Project* mit einer musikalischen Showeinlage. Der Arbeitsverbund bedankt sich ganz herzlich für das Engagement und den wunderbaren Tag.



Ethical Banking: Förderkredite für Menschen mit Beeinträchtigung



Zwischen der *Lebenshilfe* und den Raiffeisenkassen Südtirols existiert eine Partnerschaft auf dem Geschäftsfeld „Ethical Banking“, einer nicht-gewinnorientierten Initiative von sozialer Nützlichkeit, deren Leitgedanke darin besteht, Solidarität zu zeigen, Selbstverantwortung zu fördern und Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Jene der insgesamt sechs „Ethical-Banking“-Linien, auf der die Zusammenarbeit mit der *Lebenshilfe* erfolgt, nennt sich „Weniger Handicap“. Menschen mit Beeinträchtigung und/oder deren Angehörige, die dringend einen günstigen Kredit benötigen, können sich wenden an Dietmar Dissertori, 0471 062525, dissertori@lebenshilfe.it

Erweiterung der Datenbank durch Einfügung von E-Mail-Adressen

Wenn Sie als Mitglied oder als Mitarbeiter/in der *Lebenshilfe* über eine E-Mail-Adresse verfügen, laden wir Sie ein, uns diese bekanntzugeben. Wenn wir über Ihre E-Mail-Adresse verfügen, können wir Ihnen sämtliche digitalen Mitteilungen zukommen lassen, die wir als Informationsmaterial zusammenstellen. Wenn Sie uns Ihre E-Mail-Adresse bekannt geben möchten, wenden Sie sich bitte an Claudia Tscholl, 0471 062511, tscholl@lebenshilfe.it

Stets auf dem neuesten Stand durch einen Besuch unserer Homepage

Wir laden Sie herzlich ein zu einem Besuch unserer Homepage. Besonders hinweisen möchten wir dabei auf die Rubriken „Nachrichten“ und „Termine“, die wöchentlich, bei Bedarf auch täglich ajourniert werden. Die entsprechenden Einträge erfolgen unmittelbar, sobald wir wichtige Informationen möglichst vollständig und verbindlich weiterleiten können. Wählen Sie die Adresse www.lebenshilfe.it

Unterstützen Sie uns! Fünf Promille für die Lebenshilfe



Bei der Einreichung Ihrer Steuererklärung können Sie uns unterstützen, indem Sie die Erklärung unterzeichnen, dass fünf Promille Ihrer Steuerabgaben unserem Verband zukommen sollen. Wir brauchen Ihre Mithilfe! Danke!

Im Magazin finden Sie ...

... die Begrüßungsrede von Präsident Hans Widmann anlässlich der heurigen Mitgliederversammlung, Fotos und Ergebnislisten zu den heurigen Schwimm-Landesmeisterschaften, einen kleinen Bericht über das grenzübergreifende Projekt „Terra Raetica für alle“ und einen Rückblick auf den Tag der offenen Tür im Garten des *Hotel Masatsch*.

Mach mit bei People First Südtirol!

Wir sind eine Selbst·vertretungs·gruppe
für Menschen mit Lern·schwierigkeiten in Südtirol.
Wir wollen für uns selbst sprechen.
Wir wollen mit·reden.



Und wir wollen mit·bestimmen zu Themen, die uns betreffen.
Denn wir sind Experten und Expertinnen für unser Leben.

Wir machen 6 Vorstand·sitzungen im Jahr.
Wir machen Vorträge in Leichter Sprache.
Wir machen Weiter·bildungen in Leichter Sprache.
Wir besuchen Tagungen.
Wir treffen uns mit anderen Selbst·vertretungs·gruppen.



Wir freuen uns, wenn auch du mit dabei bist.

Gerne kannst du uns im Büro anrufen.
Wir sind von Montag bis Donnerstag
von 9.00 bis 12.00 Uhr im Büro.



Unsere Telefon·nummer ist: 0471 062527.
Unsere E-Mail-Adresse ist: peoplefirst@lebenshilfe.it
Ansprech·partner sind Karin Pfeifer und Robert Mumelter.
Unterstützung: Andrea Birrer und Herbert Öhrig.
Präsident: Jochen Tutzer.



Diese Bilder sind aus dem Buch „Leichte Sprache – Die Bilder“.
Das Buch ist von der Lebenshilfe Bremen.
Der Zeichner ist Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013.

Zum Tag der Inklusion

Am 5. Mai war Tag der Inklusion.
In ganz Europa gab es viele Aktionen.
Jedes Jahr gibt es für den 5. Mai ein Thema.
In diesem Jahr geht es um Barriere-freiheit.
Es soll keine Barrieren für
Menschen mit Beeinträchtigung geben.
Auch wir haben bei der Aktion mitgemacht.
Und Plakate gemacht.

Treppen sind Barrieren.
Für viele von uns sind Treppen eine Barriere.
Für uns ist es wichtig,
dass alle Gebäude barriere-frei sind.
- Lokale
- öffentliche Gebäude
- Bahnhöfe
Wir möchten überall mit dabei sein.
Und wir möchten überall hineinkommen.
Das ist uns wichtig.

Schwere Sprache ist für uns eine Barriere.
Für uns ist Leichte Sprache wichtig.
So können wir die Texte selber lesen
und verstehen die Texte besser.

*Robert Mumelter,
unterstützt von Andrea Birrer*

BARRIERE-FREIES SÜDTIROL

Mir ist es wichtig
dass ich und meine Freundin
überall hinkommen!



LEBENSILFENETZ

BARRIERE-FREIES SÜDTIROL

Hallo?
Wir sind auch noch hier.
Und wir sind viele!



LEBENSILFENETZ

**5. MAI 2022
LEICHTE SPRACHE
IST WICHTIG
FÜR UNS!**

BARRIERE-FREIES SÜDTIROL

BARRIERE-FREIES SÜDTIROL



Hier bin ich Mensch.
Hier darf ich sein.



BARRIERE-FREIES SÜDTIROL

Bitte, Danke!
Wir sind Menschen mit
Lern-schwierigkeiten
und wollen auch
mit dabei sein!



LEBENSILFENETZ

Zum Tag der Leichten Sprache

People First Südtirol setzt sich seit 21 Jahren für die Leichte Sprache in Südtirol ein.

Am 28. Mai 2022 war der Internationale Tag der Leichten Sprache. Wir haben 2 Aktionen gemacht.

a) Bücher in Leichter Sprache in den Bibliotheken

Wir haben in Zusammen·arbeit mit dem Amt für Bibliotheks·wesen an alle Bibliotheken einen Brief geschrieben. Im Brief ist drinnen gestanden: Es gibt Menschen, die tun sich mit Bücher·lesen schwer. Diese Menschen brauchen Bücher in Leichter Sprache.





Es ist wichtig, dass es Bücher in Leichter Sprache in allen Bibliotheken in Südtirol gibt. Denn die Bibliotheken sind dort, wo die Menschen wohnen. So werden die Bibliotheken noch inklusiver. Und das finden wir wichtig. Denn die Bibliotheken sind wichtige Treffpunkte für alle Menschen.

b) Unsere Plakataktion

Wir haben gemeinsam mit unserem Vorstand Plakate gemacht. Die Fotos hat Harald Kienzl gemacht. Die Plakate haben wir ins Internet gestellt. Auf unserer Internetseite kannst du sie anschauen: www.peoplefirst.bz.it

*Robert Mumelter,
unterstützt von Andrea Birrer*

Das Länder·treffen in der Schweiz

Das Länder·treffen ist ein Treffen, wo sich alle deutsch-sprachigen Lebenshilfen treffen und sich aus-tauschen.

Heuer war es vom 14. bis zum 16. Juli in Luzern.

Am Mittwoch sind ich, Wolfgang Obwexer, Hans Widmann und Armin Reinstadler nach Luzern zum Länder·treffen gefahren.

Luzern ist eine Stadt in der Mitte von der Schweiz.

Andrea war als Unterstützerin auch mit dabei.

Bei diesem Länder·treffen waren das erste Mal auch Selbstvertreter und Selbstvertreterinnen dabei.



Wir haben über verschiedene Themen gesprochen.

Zum Beispiel:

- Selbst·bestimmung
- Leichte Sprache
- Gesundheit
- und auch noch über weitere Themen.

Es war sehr interessant,
auch von den anderen Ländern zu erfahren,
wie das mit Selbst·bestimmung und Leichter Sprache ist.

Wir haben einen Selbstvertreter
von Insieme Schweiz kennen·gelernt.

Er heißt Daniel Knoepfel.

Daniel schreibt selber Texte und stellt die Texte ins Internet.

Dort gibt es auch noch andere Selbstvertreter,
die Texte schreiben.

Hier kannst du die Texte lesen: www.blog.insieme.ch

2023 findet das Länder·treffen in Luxemburg statt.

*Robert Mumelter,
unterstützt von Andrea Birrer*

Dachverband für Soziales & Gesundheit und Gemeindenverband setzen auf neue Kooperationsformen zwischen Öffentlicher Hand und Drittem Sektor

Bei einem Treffen des *Dachverbands für Soziales & Gesundheit* mit dem *Südtiroler Gemeindenverband* im Juli wurden neue Ansätze für die Übertragung von Dienstleistungen im öffentlichen Interesse an Einrichtungen des Dritten Sektors besprochen. Dabei wurde die aktive Beteiligung des *Gemeindenverbands* in einer entsprechenden Arbeitsgruppe zur „Ko-Programmierung“ und „Ko-Projektierung“ vereinbart. Diese soll klären, wie die neuen Rechtsgrundlagen als künftiges Kooperationsmodell zwischen öffentlicher Verwaltung und gemeinnützigen Organisationen zur Anwendung kommen.

Der Kodex für den Dritten Sektor sieht neue Formen der Planung und Übertragung von Aufträgen durch die öffentlichen Körperschaften an gemeinnützige Dienstleistungsträger vor, die auf einer engen Abstimmung und Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Verwaltung und gemeinnützigen Organisationen beruhen.

Der *Dachverband* bemängelt hierzu, dass diese Zusammenarbeit in Südtirol bislang noch nicht in der vom Gesetz vorgesehenen Form stattfindet. Die Organisationen im Sozial- und Gesundheitsbereich werden bei der Vergabe von Diensten bisher kaum in der Planungs- bzw. Umsetzungsphase eingebunden, da die öffentlichen Vergabestellen in Südtirol vor allem bei umfangreicheren Aufträgen noch weitgehend am Instrument der öffentlichen Ausschreibung festhalten.

Dies wurde bei einem Treffen einer Delegation des *Dachverbands für Soziales & Gesundheit* mit der Führungsspitze des *Südtiroler Gemeindenverbands* besprochen und nach Lösungen gesucht. Dabei machte der Präsident des *Dachverbands für Soziales & Gesundheit*, Wolfgang Obwexer, darauf aufmerksam, dass die Rechtsgrundlagen für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit durch den Kodex des Dritten Sektors und durch entsprechende Leitlinien schon seit Jahren gegeben sind. Gerade in den Bezirksgemeinschaften, die viele der essenziellen Sozialdienste führen oder auslagern, muss die Zusammenarbeit mit den örtlichen Betroffenenorganisationen und gemeinnützigen Dienstleistern in diese Richtung weiterentwickelt werden. „Die Erfahrungen anderer Regionen“, so Wolfgang Obwexer, „zeigen, dass eine Abstimmung im Sinne der Ko-Programmierung und Ko-Projektierung zwischen der öffentlichen Hand und den gemeinnützigen Organisationen die Qualität der Dienst-

leistungen deutlich steigert, ohne die Kosten zu erhöhen. Effektivität und Effizienz lassen sich für alle Beteiligten verbessern, wenn schon im Vorfeld der Vergabe die Rahmenbedingungen der künftigen Zusammenarbeit gemeinsam festgelegt werden.“

Gemeindenverband-Präsident Andreas Schatzer begrüßt es, dass der *Dachverband* hier die Initiative ergreift. Er wird in den nächsten Wochen Personen namhaft machen, die sich dann in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe der wichtigsten öffentlichen und gemeinnützigen Körperschaften einbringen werden. Diese hat das Ziel, die „Ko-Programmierung“ und „Ko-Projektierung“ als künftiges Kooperationsmodell zwischen öffentlicher Verwaltung und gemeinnützigen Organisationen zu verankern, etwa durch Maßnahmen wie die Organisation von Bildungsprojekten und Tagungen, die Durchführung und Evaluierung von Pilotprojekten sowie das Erarbeiten konkreter Handlungsempfehlungen. „Die Zustimmung des *Südtiroler Gemeindenverbands*“, so *Dachverband*-Geschäftsleiter Georg Leimstädtner, „zur verbindlichen Mitarbeit in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe ist ein wichtiger Schritt und hilft uns, die Aufgaben und Arbeiten für das Gemeinwesen noch besser auf die Zuständigkeiten, Bedürfnisse und Möglichkeiten aller Akteure abzustimmen.“

Dachverband für Soziales & Gesundheit

Dachverband für Soziales & Gesundheit fordert neue Diskussion über das Verständnis von Pflege

Der *Dachverband für Soziales & Gesundheit* mahnt zur verbalen Abrüstung. In der Diskussion soll über die künftige Form und Dimension der Pflege und die Finanzierung sachlich debattiert werden. Pflege ist nicht „Gefahr“ und „Kostenfaktor“, sondern ein enormer Wert für alle Südtiroler Familien.

„Der *Dachverband*“, so Präsident Wolfgang Obwexer, „zeigt sich sehr besorgt über die jüngsten Schlagzeilen zur Pflegesicherung. Damit Pflege auch für Menschen mit niedrigem Einkommen bezahlbar bleibt, braucht es auch in Zukunft auf jeden Fall eine Finanzierung mit öffentlichen Mitteln.“ „Wir begrüßen es“ so Wolfgang Obwexer weiter, „wenn über Pflege und Pflegesicherung diskutiert wird. Es bringt aber nichts, Schreckensgespenster an die Wand zu malen.“ Er spricht sich für eine nüchterne und lösungsorientierte Debatte aus, die am Ende festlegt, wie die Pflegeleistungen weiterentwickelt werden können und wie das Pflegesystem, bestehend aus den Fachkräften, den freiwilligen Helfer/innen und den Familien wirkungsvoll unterstützt werden kann. Besonders Familien benötigen viele differenzierte Unterstützungsmaßnahmen, die den unterschiedlichen Lebenssituationen gerecht werden. Bedarf an Pflege haben in Südtirol viele unterschiedliche Personengruppen. Neben Senior/innen sind es auch Menschen mit Beeinträchtigung, Menschen mit einer chronischen Erkrankung und Opfer von Unfällen.

Die Pflegesicherung ist eine enorme Errungenschaft. Der Pflegebedarf steigt und die Pflege kostet natürlich Geld. Aber die Finanzierung dieser Leistung bringt auch einen enormen Nutzen für die gesamte Gesellschaft. Deshalb muss das System auch in Zukunft sozial ausgewogen bleiben. Nur die Kosten zu sehen, das Ganze als gefährliche Entwicklung darzustellen und von Kostenexplosion und Kostenlawine zu sprechen, erschwert eine offene und weiterführende Debatte, so Obwexer. „Wir müssen“, so sagt er, „unser Verständnis von Pflege neu diskutieren, das bestehende System verbessern und auch die Finanzierung für die Zukunft sichern.“

Dachverband für Soziales & Gesundheit

Ehrenamt entlasten und Beitragswesen reformieren

Der *Dachverband für Soziales & Gesundheit* schlägt eine Reform des Beitragswesens im Vereinswesen vor. Damit würde das Ehrenamt spürbar entlastet. Südtirol hat hier die Zuständigkeit und muss nicht auf römische Vorgaben warten.

Aktuell sind viele gemeinnützige Südtiroler Vereine in Aufruhr, denn bürokratische und steuerrechtliche Auflagen vergällen den ehrenamtlichen Funktionär/inn/en zunehmend den Spaß an der Freud. „Daran schuld“, so Präsident Wolfgang Obwexer, „sind aber nicht nur veränderte Vorgaben aus Rom. Viel Bürokratie ist hausgemacht in Südtirol. Landesämter und Gemeinden machen es den Vereinen nicht einfach. Hier gibt es sehr viel Potenzial für Vereinfachungen. Darauf weisen wir bereits seit vielen Jahren hin und haben auch sehr konkrete Vorschläge eingebracht.“

Geschäftsleiter Georg Leimstädtner kennt die Materie seit über 25 Jahren aus der täglichen Arbeit. „Für eine maßgebliche Entlastung der gemeinnützigen Organisationen und der Funktionäre“, so sagt er, „braucht es vor allem eine grundlegende Reform und Harmonisierung des Beitragswesens. Dies würde viel weniger Verwaltungsaufwand bedeuten. Momentan schreibt jede Behörde, egal ob in der Gemeinde, beim Land oder beim Staat, unterschiedliche Prozedere vor. Vereine, die bei mehreren Behörden um Unterstützung und Beiträge ansuchen, müssen also jeweils verschiedene Reglements studieren und verschiedene Fristen beachten. Sie bekommen die Antwort oft viel zu spät und tragen bis dahin das ganze Risiko der Finanzierung, wenn es um laufende Tätigkeiten oder um Projekte geht, die einem Zeitplan unterliegen. Sie müssen derzeit für jedes Amt eine anders strukturierte Bilanz vorlegen, die Vorfinanzierung bewerkstelligen und können weder Kreditkosten noch Defizite für Beitragsfinanzierungen ausweisen. Zudem wird das Beitragswesen immer nur auf ein Kalenderjahr bezogen. Das bedeutet, wenn es angestellte Mitarbeiter/innen gibt, kann der längerfristige Fortbestand der Arbeitsstelle nie wirklich gewährleistet werden. Das macht diese Arbeit weniger attraktiv und schränkt Entwicklungsmöglichkeiten ein.“

Der *Dachverband* schlägt deshalb vor, die Verwaltungsvorgaben und das Beitragswesen von Land und Gemeinden zu vereinheitlichen und zu vereinfachen. „Die Kostenstellen in Beitragsansuchen und Abrechnungen“, so Georg Leimstädtner, „sol-

len vereinheitlicht werden. Auch die Fristen sind zu vereinheitlichen und so vorzusehen, dass eine Bearbeitung in den Ämtern und die Auszahlung der gewährten Beiträge rechtzeitig erfolgen kann. Auch eine Mehrjahresfinanzierung für laufende, gleichbleibende Tätigkeiten ist absolut wünschenswert, weil sie den Aufwand reduziert und mehr Sicherheiten bietet.“

„Auflagen“, so Wolfgang Obwexer, „dürfen nicht ausufern. Sie müssen auch für kleine Vereine erfüllbar sein. Auch die vorgesehenen Strafen bei Verstoß, Missachtung oder Vergessen bestimmter Vorgaben müssen durch Anmahnungen ersetzt und im Ausmaß reduziert werden.“

Um die Vereine zusätzlich zu entlasten, damit ihnen mehr Zeit für ihre eigentlichen Aufgaben und Tätigkeiten bleibt, will der *Dachverband* sein Hilfsangebot für Vereine ausbauen. „Wir werden“, so Wolfgang Obwexer, „den Vereinen so viel Arbeit wie möglich abnehmen und sie bestmöglich unterstützen, damit sich die Vereinigungen um ihre Mitglieder und inhaltlichen Ziele kümmern können.“

Dachverband für Soziales & Gesundheit

Landesleistungen für Familien: Änderungen ab 1. Juli wirksam

Im Jahr 2021 unterstützte das Land Südtirol mit über 70 Mio. € Familien direkt finanziell. Durch die am 1. Juli in Kraft getretenen Änderungen der Kriterien wird die Beantragung für die Familien vereinfacht. Landesrätin Waltraud Deeg ist überzeugt: „Finanzielle Leistungen sind ebenso wie die Förderung der Vereinbarkeit und die frühe Stärkung der Familien die Säulen unserer Familienpolitik. Wir investieren damit in die Zukunft unserer Gesellschaft und tun gut daran, an dieser Ausrichtung festzuhalten.“

Das Landesfamiliengeld ist eine monatliche Geldleistung im Ausmaß von 200 €. Diesen Betrag erhalten Familien pro Kind bis zu dessen Eintritt in den Kindergarten beziehungsweise bis zum dritten Geburtstag des Kindes. Diese Landesleistung wird nun zu einer einkommensunabhängigen Leistung, die über einen Antrag angesucht werden kann.

Bisher musste unter anderem die Einkommenssituation über die Einheitliche Einkommens- und Vermögenserklärung (EEVE) angegeben werden. Nun reicht das Ausfüllen eines Formulars, welches online oder über ein Patronat an die *Agentur für Soziale und Wirtschaftliche Entwicklung (ASWE)* übermittelt wird.

Beim Landeskindergeld traten mit 1. Juli mehrere Neuerungen in Kraft. So hatte die Landesregierung im Februar festgelegt, dass für die Bemessung der Einkommenssituation einer Familie die gesamtstaatliche ISEE-Erklärung herangezogen wird, vorher erfolgte dies über die EEVE. Für die Familien hat dies den Vorteil, dass sie bereits für die Beantragung des gesamtstaatlichen „Assegno Unico“ (einheitliches Familiengeld) eine ISEE-Erklärung vorweisen müssen. Zudem wurden die Beitragshöhen des Landeskindergeldes vereinheitlicht. Bei einem ISEE-Wert unter 15.000 € stehen einer Familie pro minderjährigem Kind 70 € (bzw. bei einem Kind mit Behinderung 250 €) im Monat zu, bei einem ISEE-Wert bis zu 40.000 € unterstützt das Land mit 55 € pro Kind (bei einem Kind mit Behinderung 120 €). Neu ist zudem, dass Familien mit einem Kind die Unterstützungsleistung bis zu dessen Volljährigkeit beantragen können (bisher war dies nur bis zum siebten Lebensjahr des Kindes möglich).

Nachdem sich die Kriterien für das Landeskindergeld grundsätzlich geändert haben, ist es seit 1. Juli nötig, ein neues Ansuchen um diesen Landesbeitrag zu stellen. Dies gilt auch für Familien, die in der Vergangenheit das Landeskindergeld bereits in Anspruch genommen haben. Das entsprechende Formular kann online oder über ein Patronat eingereicht werden. Um den Familien genügend Zeit für die Beantragung zu gewähren, wurde beschlossen, dass Ansuchen um das Landeskindergeld für das zweite Halbjahr 2022 im gesamten Zeitraum von Juli bis Dezember 2022 möglich sind. Die Auszahlung des Landeskindergeldes erfolgt dann rückwirkend ab Juli bzw. ab dem Folgemonat nach der Geburt des Kindes.

Es gibt auch eine zusätzliche Neuerung. Alle Beziehher/innen des Landeskindergeldes haben Anrecht auf den so genannten Kinderbonus, eine einmalige Auszahlung von 400 € pro Kind. Der Kinderbonus muss nicht beantragt werden, sondern wird mit einer der Monatsraten des Landeskindergeldes auf das angegebene Familienkonto überwiesen. Die Grundvoraussetzung ist, dass der Antrag auf das Landeskindergeld innerhalb Dezember 2022 eingereicht wird.

Presseagentur des Landes Südtirol

Hin und retour

Beweglichkeit als wesentlicher Bestandteil des Lebens

Menschen bewegen sich von einem Ort zum anderen, weil ein Arbeitsverhältnis dies erfordert, eine Erledigung ansteht oder einem Freizeitinteresse nachgegangen werden möchte. Menschen, bei denen Mobilität mit keinen größeren Hindernissen verbunden ist, benutzen ihr Fahrzeug, nehmen den Zug oder den Bus, um an ihre Ziele zu gelangen. Menschen mit Beeinträchtigung tun das eine oder andere ebenfalls. Zahlreiche aber sehen sich dabei häufig mit Schwierigkeiten konfrontiert, die gemeistert werden wollen. Um diese zu vermeiden oder wenigsten abzumildern, sind bestimmte Formen der Unterstützung nötig. Davon geht auch die „UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ aus, in deren Artikel 9 mit dem Titel „Zugänglichkeit“ folgendes festgehalten wird: „Um Menschen mit Behinderungen eine unabhängige Lebensführung und die volle Teilhabe in allen Lebensbereichen zu ermöglichen, treffen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen mit dem Ziel, für Menschen mit Behinderungen den gleichberechtigten Zugang zur physischen Umwelt, zu Transportmitteln, Information und Kommunikation, einschließlich Informations- und Kommunikationstechnologien und -systemen, sowie zu anderen Einrichtungen und Diensten, die der Öffentlichkeit in städtischen und ländlichen Gebieten offenstehen oder für sie bereitgestellt werden, zu gewährleisten.“ Das italienische Staatsgesetz Nr. 13 vom 9. Jänner 1989 sowie das Südtiroler Landesgesetz Nr. 7 vom 14. Juli 2015 stehen, wie zu erwarten war, im Einklang mit diesen Formulierungen.

Wenn es darum geht, Unterstützungsmöglichkeiten zugunsten von Menschen mit Beeinträchtigung im Bereich „Mobilität“ zu erörtern, so empfiehlt es sich, zunächst mit den körperlichen, kognitiven und sensorischen drei Arten von Beeinträchtigungen zu unterscheiden und bei den sensorischen Beeinträchtigungen in erster Linie an blinde und sehgeschädigte Menschen zu denken. Ein roter Faden, der sich durchzieht, sind finanzielle Zuwendungen. Bei körperlich beeinträchtigten Personen beziehen sich diese in erster Linie auf Kosten, die der Anschaffung von Hilfsmitteln erwachsen, einschließlich jener, die Adaptierungen von selbst zu lenkenden Fahrzeugen mit sich bringen. Anders stellt sich die Sachlage bei kognitiv beeinträchtigten Personen dar. Diese benö-

tigen zwar keine Hilfsmittel, sind aber auf orientierende Hilfen angewiesen, die durch Begleitdienste und besondere Transportdienste geleistet werden können, dank derer die betreffende Person direkt von einem Ort zum anderen gelangt, ohne sich über Einzelheiten dieses Ortwechsels den Kopf zu zerbrechen. Eine weitere und wohl als die modernste einzustufende finanzielle Zuwendung für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung ist die Bereitstellung von Taxigutscheinen, die vor allem für entlegen wohnende Personen interessant ist. In Südtirol noch entschieden ausbaufähig, haben die Sozialdienste der Region Trentino dieses Modell unter dem Namen „Muoversi“ flächendeckend implementiert. Finanzielle Zuwendungen können auch darin bestehen, dass bestimmte Dienstleistungen kostenlos angeboten werden. Blinde und sehgeschädigte Personen profitieren etwa vom „Südtirol Pass free“,



einem persönlichen, elektronischen Fahrausweis für die kostenlose Nutzung aller öffentlichen Verkehrsmittel, mit dem sich die schwierig durchzuführenden Entwertungsvorgänge erübrigen.

Die Frage, welche strukturellen Voraussetzungen Menschen mit Beeinträchtigung vorfinden müssen, um mobil zu sein, lässt sich wiederum nur beantworten, wenn man die vorhin getroffene Unterscheidung zugrunde legt. Körperlich beeinträchtigte Personen sind etwa als Rollstuhlbenutzer/innen darauf angewiesen, mit ihrem Hilfsmittel auf eine stufenfreie Umgebung zu treffen. An einem Zugbahnhof sind demnach die Rampe zum Schalteraum und ein funktionierender Aufzug genauso wichtig wie die adäquate Höhe des Bahnsteigs. Blinde und sehgeschädigte sowie hörgeschädigte Personen steigen zwar problemlos Treppen, brauchen aber zu ihrer Orientierung spezifische akustische bzw. visuelle Signale bzw. besondere Leitsysteme. Vollkommen andere Überlegungen gelten für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung. Wer Treppen steigen kann, sämtliche Anzeigetafeln sieht und jede Durchsage hört, braucht möglicherweise eine Begleitperson, die dadurch behilflich ist, dass sie Bedeutungen formuliert, Zeitabstände anschaulich macht und räumliche Erklärungen gibt.

Die „UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ weist im Zusammenhang mit Mobilitätsfragen auf weitsichtige Weise



auch auf die Bedeutung der Kommunikation hin. Mobilität setzt den Besitz von Informationen voraus, beginnend bei solchen über Fahrpläne und endend bei solchen über die Beschaffenheit möglicher Urlaubsdestinationen. Für Menschen mit körperlichen und Menschen mit sensorischen Beeinträchtigungen ist es wichtig, dass diese Informationen, heute ohnehin auf Online-Plattformen zugänglich, möglichst umfassend und detailliert sind und auf diese Weise jeweils individuelle Bewertungen in Bezug auf Eignungen erlauben. Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung brauchen etwas anderes. Ihnen müssen Informationen in vereinfachter Sprache zur Verfügung gestellt werden, um diesseits inhaltlicher Komplexitäten die bestmögliche Orientierung zu gewinnen.

Das Südtiroler Landesgesetz Nr. 7 vom 14. Juli 2015 sieht in seinem Artikel Nr. 30 verschiedene Maßnahmen vor, die zum Ziel haben, Menschen mit Beeinträchtigung „persönliche Mobilität mit maximaler Inklusion und Eigenständigkeit zu gewährleisten.“ Gesprochen wird in diesem Zusammenhang vom Zugang zu Hilfsmitteln, vom barrierefreien Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln, von finanziellen Zuwendungen verschiedenster Art, von Schulungen des Personals von Transport- und Begleitdiensten und von der Förderung innovativer Projekte sowie der Förderung von Mobilitätstrainings. Die gesetzliche Basis ist gelegt, und die Praxis kann sich darauf berufen.

Dietmar Dissertori



Manchmal wird es kompliziert ...

Mobilität spielt im Leben der meisten Menschen eine wichtige Rolle. Dies gilt natürlich auch für die Personengruppe, die mit einer Einschränkung lebt.

Im Zeichen des Umweltschutzes wird der Ruf, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen, zurecht immer lauter. Mein Freund Roland und ich wollten mit gutem Beispiel vorangehen und die Strecke von Riva del Garda nach Rovereto mit dem Bus und die Strecke von Rovereto nach Bozen mit dem Zug zurücklegen.

Am Autobusbahnhof von Riva teilte man uns mit, dass die Benützung des Autobusses vorher angemeldet werden muss und es deshalb nicht möglich ist, diesen in Anspruch zu nehmen. Außerdem hat der Bus nur einen Platz für Rollstuhlfahrer, und nicht alle Busse verfügen über eine Hebebühne. Nach einigen Verhandlungen sind wir dann in getrennten Bussen nach Rovereto gefahren.

Die Zugfahrt hatten wir bereits über Internet reserviert. Zu unserer Überraschung stellte sich aber heraus, dass wir zwei Reservierungen hätten machen müssen, weil wir zwei Rollstuhlfahrer sind. Außerdem habe der Zug nur einen einzigen Platz für Rollstuhlfahrer.

Der verantwortliche Beamte telefonierte einige Zeit lang und kam schließlich mit der Lösung des Problems: einer von uns beiden muss auf einen normalen Sitz Platz nehmen. Also setzte sich Roland auf den Platz für Rollstuhlfahrer und ich mich auf der

gegenüberliegenden Seite neben meinen Rollstuhl. Dass Roland sich mit den vorhandenen Sicherheitsgurten hätte anschnallen müssen, haben die eifrigen Beschäftigten aber vergessen.

Die Fahrt mit dem Zug wurde nur aufgrund des Einsatzes des Zugführers möglich, weil er sich nicht streng an die Vorschriften gehalten hat. Es kann aber nicht sein, dass Zugreisen vom guten Willen einzelner Personen abhängen. Dies muss ein Recht sein, das jede und jeder in Anspruch nehmen kann.

Die gemachten Erfahrungen zeigen, dass die Mobilität mit öffentlichen Transportmitteln für Menschen mit einer Behinderung noch sehr zu wünschen übrig lässt. Spontanes Reisen oder Reisen in Gruppen ist so nicht möglich. Dabei wäre die Lösung gar nicht so schwierig. Die Bahnsteige müssten lediglich auf die Höhe der Züge gebracht werden. In den Zügen müsste es mehr Plätze für Menschen mit einer Behinderung geben, die, wenn sie nicht benötigt werden, auch von anderen Mitreisenden benutzt werden könnten.

Abschließend möchte ich auch betonen, dass sich in Sachen Mobilität schon viel getan hat. Es ist noch nicht so lange her, da war Reisen für Menschen mit körperlicher Einschränkung überhaupt kein Thema. Trotzdem gilt es, daran zu arbeiten, dass Mobilität tatsächlich für alle unkompliziert möglich ist.

Oswald Ninz



Luft nach oben

Ein Gespräch mit Angelika Stampfl



*Angelika Stampfl,
Präsidentin des
Arbeitskreis Eltern Behinderter
AEB,
gemeinsam mit Tochter
Barbara Villscheider*

Angelika Stampfl ist die Vorsitzende des AEB (*Arbeitskreis Eltern Behinderter*) und Mutter einer erwachsenen Tochter mit Autismus. Sie hat viele Kontakte zu Familien mit kleinen und großen Kindern mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen und erfährt von vielen über Situationen und Probleme, denen diese Menschen in ihrem Alltag begegnen. Mit ihr habe ich über den Artikel 30 in unserem Landesgesetz 7/2015 gesprochen, der das Thema Mobilität behandelt. Dort wird Menschen mit einer Beeinträchtigung „ein barrierefreier Zugang zu den öffentlichen Verkehrsmitteln gemäß den geltenden EU-, Staats- und Landesbestimmungen“ zugesichert. Ich wollte von Angelika Stampfl erfahren, wie es aus ihrer Sicht mit der Umsetzung dieser Rechte in unserem Land bestellt ist.

„Großen Problemen“, so beginnt Angelika Stampfl, „begegnen wir dort, wo unsere Jugendlichen und Erwachsenen in die teilstationären Einrichtungen oder zur Arbeit begleitet werden sollen.“ Der Transport zu den Bildungseinrichtungen funktioniert in den meisten Fällen gut, doch wenn Schüler/innen an mancherorts angebotenen Lernnachmittagen teilnehmen, müssen die Eltern selbst dafür sorgen, dass ihre Kinder abgeholt werden. Nicht so bei den regulären Unterrichtsstunden und schulergänzen-

den Tätigkeiten, wo der Transport gewährleistet ist.

Die Transporte zu den teilstationären Einrichtungen werden zwar vorgenommen, aber nicht in dem Ausmaß, wie sie gebraucht würden. Dies deswegen, weil die Bezirksgemeinschaften nicht zwingend verpflichtet sind, diese zu stellen. Sie versuchen dennoch, sie möglichst umfänglich zu organisieren. Die finanziellen Ressourcen der Bezirksgemeinschaften sind jedoch beschränkt, weshalb es bei den so genannten reduzierten Tätigkeiten öfters keine Transporte gibt. Die Familien organisieren sich in diesen Fällen notgedrungen selbst, so weit und sofern sie dazu in der Lage sind.

Die Pandemie und der damit zusammenhängende Ausfall vieler Mitarbeiter/innen verschärft zurzeit die Situation in den Einrichtungen. Mancherorts sind die Werkstätten nur drei Tage geöffnet, einige schließen schon zu Mittag, andere zwischendurch wieder eine Woche. Dies stellt für die Klient/inn/en ein großes Dilemma dar, denn ihnen kommt der tägliche Rhythmus abhanden, und die berufstätigen Eltern wissen nicht mehr, wie Familie und Arbeit unter einen Hut zu bringen sind. Zahlreiche Personen müssen zu Hause bleiben. Natürlich hoffen alle darauf, dass die Dienste möglichst bald in voller Normalität wieder aufgenommen werden.

Der AEB hat inzwischen bei den zuständigen Landesrät/inn/en und beim *Amt für Menschen mit Behinderungen* einen Antrag gestellt, die Erarbeitung der Durchführungsbestimmungen zum Abschnitt „Mobilität“ so bald wie möglich aufzunehmen und umzusetzen, so dass eine barrierefreie Mobilität im Sinne des Landesgesetzes 7/15 möglich wird. Darauf wird jetzt von Seiten der betroffenen Verbände bzw. Familien bestanden, denn nur dann können diese so wichtigen Transportdienste ihrer Funktion gerecht werden. „Ich glaube aber“, so Angelika Stampfl, „dass es auch andere Möglichkeiten gibt, wie man unsere Klient/inn/en an ihre Arbeitsstellen begleiten könnte. Viele unserer Mitmenschen mit einer Beeinträchtigung wären ohne weiteres in der Lage, selbständig ein öffentliches Verkehrsmittel zu benutzen, haben doch alle einen Südtirolpass, durch den ihnen keine zusätzlichen Kosten entstehen würden. Viele Eltern, die dies fördern möchten, leben aber in der Angst, dass ihre Kinder den Moment, an dem sie aussteigen müssen, verpassen. Oder sie befürchten, dass sie sich auf dem Fußweg zur Werkstatt bzw. zur Arbeitsstelle verlaufen.“

Hier müsste nach Lösungen gesucht werden. Eine mögliche wäre die, Mitarbeiter/innen zu finden, die diese Menschen so lange begleiten, bis sie die Sicherheit gewonnen haben, den Weg auch allein zu schaffen. Das wäre das im Gesetz vorgesehene Mobilitätstraining. Es gibt auch schon entsprechende Projekt-Ideen. Das Landesgesetz formuliert diesen Aspekt wie folgt: „Menschen mit Behinderungen werden von ihrem Wohnort zu den Kindergärten und Schulen laut Artikel 6, Absatz 1, im Einklang mit den geltenden Landesbestimmungen folgendermaßen befördert und begleitet: a) mit öffentlichen Verkehrsmitteln, sofern diese für die betreffende Person zugänglich sind, gegebenenfalls auch mit Begleitedienst ...“ Wahrscheinlich wäre diese Möglichkeit auch kostengünstiger als ein besonderer Transportdienst. „Solche Modelle“, so Angelika Stampfl, „müssen gefördert werden, auch im Sinne des Selbständigkeitswachstums.“ Ein weiterer Impuls wäre, einen Ideenwettbewerb in einer Oberschule oder an der Universität auszuschreiben. Wer weiß, vielleicht ist so manche/r junge/r Student/in kreativer als ein eingespielter Dienst! Was auf jeden Fall gilt, ist, zu vermeiden, dass jemand zuhause bleiben muss, weil Begleitmöglichkeiten fehlen. Allerdings muss bei der Suche nach Lösungen auch die betroffene Bevölkerung miteinbezogen werden, denn sie ist es, die das Problem am eigenen Leib erlebt und vielleicht auch Vorstellungen hat, wie es lösbar ist. Vielleicht gibt es da und dort auch Freiwillige, die bereit sind

einzuspringen. „Vergessen wir“, so Angelika Stampfl, „die inklusive Freizeitgestaltung nicht! Auch hier stellt vielfach die mangelnde Mobilität ein Problem dar. Mein Wunsch wäre es, alle Gemeinden würden Taxigutscheine für Menschen mit Beeinträchtigung ausstellen.“

Ein weiteres Problem gilt es anzusprechen: das Verhalten einiger Busfahrer. Leider kommt es immer wieder vor, dass ein Mensch mit Beeinträchtigung nicht mitgenommen und am Straßenrand stehen gelassen wird. Die Busfahrer stehen meistens unter Druck und nehmen sich nicht die nötige Zeit, die Rampe zum Einstieg eines Rollstuhlfahrers auszufahren. Zudem kursieren Stimmen, die erklären, dass Busfahrer manchmal Angst vor der Verantwortung haben, und davor, zur Rechenschaft gezogen zu werden, sollte etwas passieren. Haben die Chauffeure eine entsprechende Ausbildung in dieser Hinsicht? Wenn nicht, ist es höchste Zeit und wohl auch selbstverständlich, dass diese so schnell wie möglich nachgeholt wird. Eine weitere Frage ist, ob und wie Chauffeure versichert sind.

Auch bei der Eisenbahn gibt es Aufholbedarf. Rollstuhlfahrer können nicht spontan mit der Eisenbahn fahren, wenn sie Hilfe beim Ein- und Ausstieg benötigen. Anmeldungen am Vortag sind erforderlich. Zudem gibt es mancherorts Probleme mit den Aufzügen an den Bahnhöfen, die nicht funktionieren. Teilweise existieren sie gar nicht. Man bemüht sich, barrierefrei zu werden, aber Luft nach oben gibt es noch zur Genüge.

„Das leidige Problem“, so Angelika Stampfl, „ist immer wieder die Finanzierung. Hier ist die Politik gefragt, die Bedeutung des Problems zu erkennen. Soziale Fragen müssen denselben Stellenwert wie alle jene Themen erhalten, die im Wirtschaftssektor zu behandeln sind. Das Eine kommt ohne das Andere nicht aus. Ein konkretes Beispiel sind die am Arbeitsplatz fehlenden Eltern von Kindern mit Beeinträchtigung, die bei Engpässen im Sozialen zu Hause bleiben müssen, um Betreuungsarbeit zu verrichten. Gesellschaftliche Probleme müssen immer ganzheitlich angegangen und beantwortet werden.“

Am Ende unseres Gesprächs bedanke ich mich herzlich bei Angelika und auch bei ihrer Tochter Barbara, die während der ganzen Zeit aufmerksam zugehört hat, für das Gespräch, in dem einige Probleme benannt wurden. Daher mein und unser Wunsch bzw. meine und unsere Bitte an die verantwortlichen Stellen, sich um Lösungen zu bemühen und diese Lösungen zur Zufriedenheit aller umzusetzen.

Lisl Strobl

Unser Weg in die Arbeit

Ein Gespräch mit drei Schauspieler/inne/n
der Gruppe „Teatro la Ribalta – Kunst der Vielfalt“

Heute steht ein Gespräch mit drei Schauspieler/inne/n der Gruppe *Teatro la Ribalta – Kunst der Vielfalt* über ihre Erfahrung mit Mobilität auf meinem Programm. Daher bin ich schon um 9:15 Uhr im T.RAUM. So nennt sich der Arbeitsplatz der Theatergruppe, der sich in der Bozner Voltastraße befindet. Die Mitglieder dieser Gruppe leben fast alle mit einer kleineren oder größeren Beeinträchtigung. Der Leiter des Theaters, Antonio Viganò, ist bekannt dafür, dass er von seinen Mitarbeiter/inne/n größtmögliche Selbständigkeit erwartet. So hat er diese schon von Anfang an dazu animiert, wenn möglich auch selbständig zur Arbeit zu kommen. Pünktlich um 9:00 Uhr sollen sie da sein, bereit für das anstehende Tagesprogramm. So darf es mich auch nicht wundern, dass bei meiner Ankunft bereits alle dabei sind, den Boden, auf dem sie trainieren, üben oder proben, auf Hochglanz zu bringen. Antonios rechte Hand Paola Guerra, die ich im Vorfeld dieses Gespräches kontaktiert habe, holt die drei arbeitenden Schauspieler/innen, die mir für ein Gespräch zur Verfügung stehen werden, aus dem „Putzbild“ heraus und führt uns ins Büro, wo wir genügend Ruhe haben werden, um unser Gespräch führen zu können.

Rocco Ventura ha 26 anni, ha frequentato la Scuola professionale provinciale per la frutticoltura e il giardinaggio, e da sei anni lavora come attore. Vive con la sua famiglia a Trodena. Marika Johannes ist 34 Jahre alt, kommt aus Meran, wo sie mit ihren Eltern lebt. Sie ist seit acht Jahren Mitglied der Gruppe. Michi Untertrifaller hat vor rund sechs Jahren den Besuch der Hotelfachschule in Brixen aufgegeben, um bei der Gruppe die Schauspielerei zu lernen. Heute ist er 26 Jahre alt und lebt mit seinen Eltern in Klausen. – *Lis Strobl*

PE: *Marika, wo wohnst du und wie kommst du von zu Hause in den T.RAUM?*



Marika Johannes: Ich wohne mit meinen Eltern in Meran/Obermais. Von dort gehe ich in der Früh zu Fuß zum Meraner Zugbahnhof. Von dort fahre ich mit dem Zug um 7:45 Uhr bis zum Bahnhof in Bozen. Am Bozner Bahnhof nehme ich den Bus 10B, der mich in die Voltastraße bringt. Dann sind es noch fünf Minuten zu Fuß bis zum T.RAUM.

PE: *Tu, Rocco, invece da dove vieni e che viaggio fai per arrivare al T.RAUM, il tuo posto di lavoro?*

Rocco Ventura: Io vengo da Passo San Lugano, una frazione di Trodena nel Parco Naturale. Parto da casa alle ore 7:15. Da qualche tempo il bus si ferma vicino a casa mia, dove hanno appena fatto una fermata. Prendo la linea 140 che da Cavalese va fino a Ora. Scendo a Ora e lì prendo il 120 che da Salorno va fino a Bolzano. Qui il bus si ferma più o meno al bivio di Via Volta. Perciò anch'io cammino fino al T.RAUM per soli cinque minuti. Se tutto va bene arrivo giusto al lavoro.

PE: *Perché dici „se tutto va bene“?*

Rocco Ventura: Perché qualche volta il bus arriva in ritardo e questo mi dispiace.

PE: *Und welcher ist dein Weg, Michi, und wie kommst du zurecht?*

Michi Untertrifaller: Ich komme von Klausen. Ich wohne in der Nähe vom Zugbahnhof. Dort starte ich um 7:48 Uhr mit dem Zug, der von Brixen kommt und mit dem ich nach Bozen fahre. Im gleichen Zug sind schon Johannes und Rodrigo, die aus Brixen kommen und auch beim *Teatro la Ribalta – Kunst der Vielfalt* als Schauspieler arbeiten. In Bozen steigen wir aus und fahren mit dem Bus 10B in die Voltastraße. Wenn der Zug pünktlich ist, sind wir fast immer zu früh beim T.RAUM. Dann müssen wir ein bisschen warten.

PE: *Ora vi chiedo in italiano, perché così mi capite tutti. So che sia tu, Marika, che tu, Michi, avete imparato abbastanza presto la lingua italiana, perché il vostro maestro e regista qui al teatro, Antonio, parla con voi solo in lingua italiana. La mia domanda è: come avete imparato a fare da soli questo vostro viaggio da casa fino al posto di lavoro?*

Rocco Ventura: Il primo giorno mi sono fatto accompagnare da papà per imparare il percorso. Poi, da allora, ce l'ho fatta da solo.

Michi Untertrifaller: Ich war damals noch in der Schule in Brixen, und von dort hat mich die Lehrerin zweimal nach Bozen bis zum T.RAUM begleitet.

Marika Johannes: Bei mir war das auch so. Meine Mama hat mich auch zwei- oder dreimal begleitet. Sie hat mir die Strecke gezeigt, gesagt, welchen Zug ich nehmen muss und welchen Bus in Bozen und wo ich aussteigen muss. Dann habe ich es alleine gemacht. Den Weg von zu Hause bis zum Bahnhof in Meran habe ich schon gekannt.

PE: *Avete già, prima di venire al teatro, fatto qualche viaggio da soli? E non avete mai avuto paura di sbagliare la fermata dove scendere?*



Rocco Ventura: Ho già fatto da solo i viaggi da casa fino a Cavalese, dove ho frequentato la scuola superiore. Poi ho preso anche l'autobus fino a Egna dove ho fatto un tirocinio in una biblioteca. Ogni tanto però mi capita di avere questa paura, perciò mi preparo sempre bene prima.

Michi Untertrifaller: Ich bin in der Oberschule mit dem Zug nach Brixen gefahren. Aber der Weg vom Bahnhof zur Schule ist ein bisschen schwierig. Da ist fast immer jemand mitgekommen.

Marika Johannes: Ich habe einmal einen Kurs in Brixen besucht. Da bin ich auch hin- und zurückgefahren. Das war aber nur einmal in der Woche.

PE: *Die Züge und Busse sind ja leider nicht immer pünktlich. Wie geht es euch, wenn ihr warten müsst oder ein Zug oder ein Bus davongefahren ist?*

Marika Johannes: Das muss man eben akzeptieren, es nützt nichts, wenn man sich lang ärgert. Angst bekomme ich dabei aber nicht.



Michi Untertrifaller: Wenn ein Zug einmal nicht kommt oder schon weggefahren ist, habe ich eine App, auf der ich schaue, wann der nächste kommt.

PE: *Ist euch nie passiert, dass ihr es versäumt habt, rechtzeitig auszusteigen?*

Michi, Marika und Rocco (wie im Chor): Na, nein, nie, no!

PE: *Chiedo anche a te, Rocco. Non hai mai paura di perdere l'autobus?*

Rocco Ventura: No, per niente. Tanto viene uno ogni ora. Succede ogni tanto a Bolzano. È solo che devo aspettare un po' che arrivi il prossimo. E poi naturalmente perdo anche la coincidenza a Ora. In questo caso avviso i miei genitori che arrivo più tardi. E se hanno tempo, qualche volta vengono anche a prendermi.

PE: *Siete bravissimi, mi fa tanto piacere! Und ich weiß, dass ihr heute noch nach München fahren werdet, wo ihr eine Aufführung habt. Ich wünsche euch eine gute Fahrt und viel Erfolg! Und danke für das Gespräch, das sehr interessant war! Auguri per la recita a Monaco e grazie della vostra disponibilità!*

Interview/Intervista: Lisl Strobl

Mobilität trainieren

Experimentiermöglichkeiten für die öffentlichen Institutionen

Seit Jahrzehnten organisiert die öffentliche Hand in Südtirol Transport- und Begleitdienste für Menschen mit Beeinträchtigung. Im Fall von Kindern und Jugendlichen im Kindergarten- und im schulpflichtigen Alter ist dies die *Autonome Provinz Bozen* in Gestalt des *Amtes für Schulfürsorge*, bei Erwachsenen, sind es die Sozialdienste der Bezirksgemeinschaften bzw. der *Betrieb für Sozialdienste Bozen*. Die traditionellen Transport- und Begleitdienste sehen die Bereitstellung von Kleinbussen oder Taxis zur Beförderung sowie von Begleitpersonen vor, die eine Art Aufsichtspflicht zu erfüllen und dafür Sorge zu tragen haben, dass die Fahrten in die Kindergärten, in die Schulen und in die Werkstätten reibungslos ablaufen und die Personen jene Hilfestellungen erhalten, die sie benötigen.

Eine Beeinträchtigung führt allerdings keinen Automatismus mit sich. Abgesehen davon, dass einschlägige Ansuchen gestellt werden müssen, können Eltern, Direktionen und Ärzt/inn/e/n übereinstimmend zum Schluss gelangen, dass ein Kind, ein/e Jugendliche/r oder ein/e Erwachsene/r trotz seiner/ihrer Beeinträchtigung keinen Sondertransport bzw. keinen Begleitdienst benötigt. Trifft dies zu, so benutzt die Person in den meisten Fällen ein öffentliches Verkehrsmittel. Gemischte Lösungen sind zwar nicht häufig, werden aber zwischendurch gefunden. So wird für das eine und andere schulpflichtige Kind zwar ein Begleitdienst, aber kein Transportdienst organisiert. Der/Die Schüler/in benutzt einen Linienbus oder den Zug und wird dabei von einer Person begleitet, die ihm/ihr Orientierungshilfe bietet. Unter den Sozialdiensten haben heuer erstmals jene der *Bezirksgemeinschaft Überetsch-Unterland* gemeinsam mit Personen, die bis dato einen besonderen Transport- samt Begleitdienst in Anspruch nahmen, ein solches Experiment gewagt.

Dabei wäre es höchst wünschenswert, wenn ein Mobilitätstraining dieser Art einem größeren Kreis von Personen zur Verfügung gestellt würde, allen voran jenen erwachsenen Personen, die in Werkstätten arbeiten und von denen, wie vermutet werden kann, eine höhere Zahl als vielleicht angenommen das Potenzial mitbrächte, ein solches Training erfolgreich zu absolvieren. Die Sozialdienste der *Bezirks-*



gemeinschaft Überetsch-Unterland haben damit begonnen, vier Personen begleitete Linienbus-Fahrten ins Salurner *Sozialzentrum Gelmini* zuzutrauen. Zweierlei Natur sind die Schritte, die folgen könnten. Der eine ist die Ausweitung dieses Experiments, der andere die Aussetzung des Begleitdienstes. Denn vielleicht werden jene vier Personen nach einer gewissen Übungszeit in der Lage sein, ihren Arbeitsplatz morgens und ihr Zuhause nachmittags vollkommen selbständig zu erreichen. Ob sie diese Bereitschaft irgendwann zeigen werden oder nicht, ist während dieser Übungsphase zweitrangig. Entscheidend ist, dass sich ihnen eine Tür geöffnet hat, hinter der sich allerlei Chancen auf den Erwerb von Kompetenzen und weite Autonomiespielräume eröffnen.

Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung haben im Allgemeinen Schwierigkeiten bei der Orientierung. Dies gilt sowohl für die zeitliche wie für die räumliche Dimension. Auf der anderen Seite steht die angeborene Lernfähigkeit. Es wäre verkürzt, den Fokus ausschließlich auf die Defizite zu legen und Dienste unhinterfragt zu repetieren, nur weil sie seit einer gefühlten Ewigkeit existieren und als selbstverständlich empfunden werden. Das jeweils individuelle Lernpotenzial von Menschen mit Beeinträchtigung wartet darauf, entdeckt zu werden. Wie weit es im Einzelnen reicht, kann man nur herausfinden, indem man gemeinsam experimentiert.

Dietmar Dissertori

Name und Programm

„Südtirol für alle“: ein Portal der Sozialgenossenschaft independent L.

Hinter dem Namen „Südtirol für alle“ steckt ein äußerst umfangreiches und vielschichtiges Informationsportal für Barrierefreiheit, das sich an Feriengäste, aber auch an die Einheimischen richtet. Sein Betreiber ist die Sozialgenossenschaft *independent L.* mit Sitz in Meran. „Wir machen“, so heißt es auf der einschlägigen Seite, „Südtirol für Familien mit Kleinkindern, Senioren sowie Menschen mit Behinderung zugänglich (...), bis ins kleinste Detail.“ Das Portal gliedert sich in fünf Themenbereiche. In der Rubrik „Übernachten“ finden sich Informationen zu Hotels, Pensionen, Ferienwohnungen, Campingplätzen und anderem mehr. Die Rubrik „Essen“ listet Restaurants, Bars, Almhütten, Pubs und dergleichen auf. Unter der Rubrik „Wandern“ findet sich eine Reihe von Ausflugszielen, während die Rubrik „Entdecken“ unter anderem Sehenswürdigkeiten, Museen, Kinos und Shoppingzentren auflistet, und die Rubrik „Unterwegs“ enthält alles Wissenswerte zu Eisenbahnlinien und Seilbahnen, zum Flughafen sowie zu reservierten Parkplätzen für Menschen mit Beeinträchtigung.



Bereits unter dem quantitativen Aspekt bietet „Südtirol für alle“ Beeindruckendes. Zur Darstellung kommen neben dem einen, weil einzigen Flughafen die 4 zentralen Bahnlinien, 40 Seilbahnen, 360 Hotels und Unterkünfte, 170 Restaurants und Gastronomieangebote, 80 kulturelle Einrichtungen, 76 Wanderungen und Ausflugsziele, 52 Wellness- und Shoppingangebote bzw. Sporteinrichtungen, 36 kinderfreundliche Angebote, 13 Natur- bzw. Nationalparkhäuser, 97 öffentliche barrierefreie Toiletten, 1.200 reservierte Parkplätze (mit eigener Finder-App) sowie 650 nützliche Adressen für Menschen mit einer Beeinträchtigung. Diese Zahlen stellen eine mehr oder weniger lang gültige Momentaufnahme dar, zumal das Portal laufender Aktualisierungen bedarf. Dies lehrt uns die Geschichte von „Südtirol für alle“.

Seine Geburtsstunde erlebte das Portal im Jahr 2004, als *independent L.* im Rahmen einer Anschubfinanzierung durch den *Europäischen Sozialfonds ESF* erstmals einen besonders für Menschen mit körperlichen oder mit sensorischen Beeinträchtigungen attraktiven Hotelführer herausgeben konnte. Nach der Überprüfung von 1.300 Betrieben, die sich selbst als barrierefrei deklariert hatten, wurden 350 von diesen in den Online-Katalog aufgenommen, weil sie laut Bewertung der Mitarbeiter/innen von *independent L.* das Kriterium der zufriedenstellenden über guten bis hin zur sehr guten Zugänglichkeit erfüllten. Der ehemalige Hotelführer transformierte sich im Laufe der Zeit schrittweise zu jenem umfassenden Tourismus- und Freizeitportal, das „Südtirol für alle“ heute darstellt. Selbst wer konkrete Fragen zur Anreise beantwortet haben möchte, findet auf dem Portal die benötigten Auskünfte. „Insgesamt“, so Bereichsleiter Günther Ennemoser, „haben wir es bis heute auf 800 vor Ort verifizierte Einträge gebracht. Wir achten bei unserer Darstellung nicht nur auf digitale Barrierefreiheit, die in erster Linie sehbehinderten Menschen zugutekommt, sondern auch auf eine wei-

Günther Ennemoser,
Mitarbeiter in der
Sozialgenossenschaft *independent L.*,
Bereichsleiter „Südtirol für alle - Webcenter - Barrieren“



testmögliche Verbreitung, weshalb das Portal auch mit mobilen Endgeräten verwendet werden kann. Außerdem bemühen wir uns um höchstmögliche Einfachheit und Verständlichkeit. Die Benutzer/in-

nen/zahlen bestätigen den Wert unserer Arbeit. Die Seite wird monatlich von durchschnittlich 36.000 Personen abgerufen, in Spitzenzeiten sogar von fast 100.000. Wir sind stolz darauf, dass sich unser Portal Jahr für Jahr zunehmender Beliebtheit erfreut. Dabei schätzen uns nicht nur Urlauber/innen, sondern auch Einheimische.“

Die nach Anfragen durchzuführenden Erhebungen werden von geschulten Mitarbeiter/inne/n übernommen. Diese machen sich ein detailliertes Bild des jeweiligen Schauplatzes vor Ort, halten Daten in Erhebungsbögen fest, digitalisieren diese Werte, illustrieren alle Informationen mit Fotoserien und tragen ihre Resultate schließlich in das Portal ein. Die Besonderheit dieser Vorgangsweise liegt darin, dass dem/der Benutzer/in objektive Daten zur Verfügung gestellt werden. Während das Attribut „behindertengerecht“ in den Hintergrund rückt, werden Maße genommen. Anhand von eruierten und sodann dokumentierten Zentimetern, Metern, Prozenten und Graden können die Benutzer/innen die jeweilige konkrete Lage der Dinge selbst und individuell beurteilen. Eine solche kann die Verbindung zwischen dem Parkplatz und dem Eingang eines Hotels, die Ausstattung eines Bads, die Eigenschaften eines Aufzugs, das Profil eines Wanderwegs, den Innenraum einer Seilbahn, das Video-Audio-Angebot eines Museums und sehr vieles andere mehr betreffen. „Es sind nicht wir“, so Günther Ennemoser, „die entscheiden, was für jemanden barrierefrei ist. Obwohl wir am Ende unserer Beschreibungen und Fotogalerien eine zusammenfassende Zugänglichkeitsbewertung mit Hilfe einer Skala von Smileys abgeben, geht es zunächst und vor allem darum, dass wir den Menschen sachliche und möglichst detaillierte Informationen zur Verfügung stellen, die sie in die Lage versetzen, selbst zu entscheiden, ob und inwieweit ein gezeigtes Angebot ihren persönlichen Bedürfnissen entspricht.“ Diese Vorgangsweise kommt der Anwendung der so genannten IGVAE-Methode

Bahnlinie Bozen-Meran

Die Bahnhöfe von Meran, Meran/Untermals, Lana/Burgstall, Vilpian, Gargazon, Siebeneich, Sigmundskron, Bozen/Kaiserau und Bozen Süd ermöglichen einen komfortablen, barrierefreien Einstieg in die Niederflrzüge der Südtiroler Bahn, während die Bahnsteige am Bahnhof Terlan und am Bahnhof Bozen noch nicht erhöht sind.

Rittner Seilbahn

(...) Auf der Strecke sind 8 Kabinen im Einsatz, wobei es in jeder Kabine 24 Sitzplätze und 11 Stehplätze gibt. Es ist genügend Platz für Fahrgäste im Rollstuhl (...) Die Seilbahn ist barrierefrei zugänglich. Die Talstation verfügt über eine Tiefgarage mit zwei reservierten Parkplätzen (...) Der Einstieg zur Seilbahn im zweiten Stock erfolgt über zwei geräumige Aufzüge (210x110 cm). Sowohl an der Talstation als auch an der Bergstation befinden sich barrierefreie Toiletten. Die Türen zum vorgelagerten Toilettenbereich sind jedoch schmal (76 bzw. 74 cm).

App-Parkplatzfinder

Für das Projekt wurden die reservierten Parkplätze in allen 116 Südtiroler Gemeinden erhoben. Dabei hat sich gezeigt, dass der allgemeine Zustand der mehr als 1.300 dokumentierten Stellplätze in den Gemeinden zufriedenstellend ist.

interreg Italia-Osterreich **EUROPEAN UNION** **GATE** **Südtirol für alle**

PARKPLATZFINDER
Die App führt dich zum nächsten reservierten Parkplatz für Menschen mit Behinderungen!

- NEW! Die ersten Parkplatzsensoren „frei/besetzt“
- Für ganz Südtirol
- Mit Navigationsfunktion
- Meldemöglichkeit für Stellplätze
- Intuitiv und barrierefrei für alle!

JETZT KOSTENLOS DOWNLOADEN!

AGENZIA ITALIANA PER L'ITALIA DIGITALE
PROVINCIA AUTONOMA DI SÜDTIROL
PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - SÜDTIROL

ne. Die Arbeit daran ist eine kontinuierliche. Eine der in der letzten Zeit auffallendsten Aktualisierungen betraf den Zugbahnhof in Brixen, wo eine Reihe von Umbauten durchgeführt worden war, bei denen die Techniker von *independent L.* auch beratend zur Seite gestanden waren. Parallel zum Portal verfügt *independent L.* über einen Informationsschalter, über den telefonische und E-Mail-Korrespondenzen möglich sind, wenn Personen, vorwiegend Benutzer/innen des Portals „Südtirol für alle“, gezielte Anfragen haben. Ebenfalls ergänzend zum Portal stellt *independent L.* mit „Barrierefreies Naturerlebnis für alle“ (mit 45 Wandervorschlägen) und „Barrierefreies Kulturerlebnis für alle“ (mit der Beschreibung von 80 Einrichtungen) zwei Printprodukte bereit, beide sowohl in deutscher wie auch in italienischer Version, die am eigenen Sitz in Meran kostenlos erhältlich sind.

Die *independent-L.*-Mitarbeiter/innen wandeln den Namen des Portals zwischendurch gerne zum Motto „Gastfreundschaft für alle“ ab. Denn genau das ist es, was zu erreichen beansprucht wird: jeder Gast soll sich in unserem Land wohlfühlen, immer auf dem Hintergrund dessen, was er im Vorfeld zur Kenntnis nehmen konnte und welche Entscheidungen er für seinen Urlaub traf.

Dietmar Dissertori

gleich, wobei das Akronym für „Informazione garantita per la valutazione dell’accessibilità per le proprie esigenze“ steht.

independent L. wurde 2017 von *AgID (Agenzia per l’Italia Digitale)* als Bewertungsstelle für digitale Barrierefreiheit anerkannt und ließ diese Fachkompetenz bei der Gestaltung von „Südtirol für alle“ einfließen. Außerdem genießt das Portal einen Best-Practice-Status auf europäischer Ebene.

Vielfältige Dienste ...

... unter einem Dach: die Sozialgenossenschaft HandiCar

Seit ihrer Gründung im Jahr 1996 verfolgt die Sozialgenossenschaft *HandiCar* mit Sitz in der Bozner Galileistraße das Ziel, Menschen mit Beeinträchtigung zu einem Maximum an Mobilität zu verhelfen. Sie trat seinerzeit die Nachfolge der damaligen gesamtstaatlichen Vereinigung *ANGLAT (Associazione Nazionale Guida Legislazione Andicappati Trasporti)* an, die ihren Sitz in Rom und eine Sektion in Bozen hatte. Ihre heute 26-jährige Geschichte ist gekennzeichnet durch einen schrittweisen Zuwachs und eine kontinuierliche Modernisierung der Angebote. Sie zählt rund 900 Mitglieder, wird von einem 7-köpfigen Verwaltungsrat mit einem Präsidenten an dessen Spitze geführt und beschäftigt 11 Mitarbeiter/innen. Vor eineinhalb Jahren wurde ihre interne Struktur neu definiert. Im heutigen Organigramm von *HandiCar* finden sich im Unterschied zu vorher auch ein Geschäftsführer, ein Bereichsleiter und eine Bereichsleiterin.

Der erste der beiden Bereiche umfasst den KFZ-Service, die Fahrschule und den Fahrzeugverleih. Der KFZ-Service führt zunächst sämtliche Arbeiten einer normalen KFZ-Werkstatt aus, ist jedoch darüber hinaus auf besondere Umbauten von Fahrzeugen bzw. Zubauten an Fahrzeugen spezialisiert, seien dies private Fahrzeuge oder Kleinbusse von Vereinigungen oder öffentlichen Institutionen, die als Transportmittel von Menschen mit Beeinträchtigung eingesetzt werden und aus diesem Grund mit Rampen, Hebebühnen oder Haltesystemen auszustatten sind. Der zweite Dienst, die Fahrschule, schafft dem Problem Abhilfe, dass Menschen mit

Beeinträchtigung in den meisten Fällen der Zugang zu normalen Fahrschulen verwehrt ist, da Führerschein-Kandidat/inn/en mit einer Beeinträchtigung in der Regel auf ein adaptiertes Fahrzeug angewiesen sind. *HandiCar* verfügt über zwei Fahrschulautos, von denen eines mit einem automatischen und das andere mit einem manuellen Getriebe versehen ist. Ersteres wird Personen mit einer körperlichen Beeinträchtigung zur Verfügung gestellt, letzteres ist auch von Menschen mit einer Hörschädigung oder mit Kleinwuchs benutzbar. Beide Fahrzeuge können innerhalb weniger Minuten individuellen Erfordernissen angepasst werden. Die Fahrschule beschränkt sich aber nicht auf den Fahrunterricht, sondern umfasst auch sämtliche Beratungen und bürokratischen Hilfen, die im Zuge des Führerscheinerwerbs benötigt werden. Außerdem ist *HandiCar* zur Stelle, wenn etwa Fragen rund um Zulassungen, Steuerbegünstigungen oder spezielle Zufahrtberechtigungen im Raum stehen. Den dritten Dienst des genannten Bereichs bildet der Fahrzeugverleih. Menschen mit Beeinträchtigung können bei *HandiCar* je nach Situation einen PKW mit automatischem Getriebe oder einen Kleinbus mit Rampe mieten. Dieser Dienst wird zwischendurch gerne von einheimischen Angehörigen körperbeeinträchtigter Personen genutzt, aber auch Touristen finden hier ein Angebot, das ihnen Spielräume bei der Gestaltung ihrer Urlaubszeit eröffnet.

Der zweite der beiden Bereiche umfasst Reha-Technik und Orthopädie. Was die Reha-Technik betrifft, so verfügt *HandiCar* über einen eigens ein-





von links nach rechts:

oben: Werner Schwiabacher (Präsident) und Maximilian Zitturi (Geschäftsführer),
unten: Rita Hofer (Bereichsleiterin Reha-Technik/Orthopädie) und
Piergiorgio Pollegioni (Bereichsleiter Werkstatt/Fahrschule/Fahrzeugverleih)



gerichteten Ausstellungsraum, in dem zahlreiche Arten von Hilfsmitteln kennengelernt, getestet und gekauft werden können. Das Repertoire reicht von Rollstühlen, Elektromobilen und Gehhilfen über Sommer- wie Wintersportgeräte bis hin zu Produkten, die einen Pflegebedarf abdecken. Als anerkanntes Kompetenzzentrum ist *HandiCar* hierbei auch eine Anlaufstelle für jede Form von Beratung, die nicht zuletzt deshalb professionell ist, weil sie auf der Schulung der Mitarbeiter/innen durch die Herstellerfirmen basiert. Diese Beratung konzentriert sich nicht allein auf die interessierten Kund/inn/en, sondern erstreckt sich auch auf Personen, die im Pflege- und im Rehabilitationsbereich tätig sind und auf diese Weise Kenntnisse erwerben, die sie dann selbst weitergeben können. Was den zweiten Dienst dieses zweiten Bereichs, die Orthopädie, betrifft, so verfügt *HandiCar* über eine eigene, mit allerlei Maschinen ausgerüstete Werkstatt, in der Partnerfirmen maßgefertigte Hilfsmittel herstellen. Zu den Produkten zählen unter anderen Einlagen, Stützschienen, or-

thopädische Schuhe, Stützapparate, Orthesen, Prothesen und Korsette, wobei auch um sonstige, ganz individuell zuzuschneidende orthopädische Produkte jederzeit angefragt werden kann.

Angesichts der Vielfalt ihrer Bereiche und Dienste ist die Sozialgenossenschaft *HandiCar* südtirolweit und vielleicht sogar darüber hinaus in ihrer Art einzigartig und aus unserer Soziallandschaft nicht mehr wegzudenken. Menschen mit Beeinträchtigung, allen voran solche mit körperlichen, finden bei *HandiCar* alles, was sie brauchen, sei dies ein Hilfsmittel, eine konkrete Hilfestellung oder eine Beratung. Die Südtirolerinnen und Südtiroler, die aufgrund einer Beeinträchtigung ein Fahrzeug adaptieren müssen, eine Fahrschule absolvieren möchten, ein spezielles Fahrzeug ausleihen wollen, an einem besonderen Hilfsmittel interessiert sind oder ein bestimmtes orthopädisches Produkt benötigen, tun gut daran, sich an die Sozialgenossenschaft *HandiCar* zu wenden.

Dietmar Dissertori

Mobilität für alle

Ausblick auf eine Tagung am 3. Dezember

Ausgehend von der Aussage „Ich wünsche mir, dass ich alleine mit dem Bus oder dem Zug fahren kann und dass mir dabei nichts passiert“ (*Gemeinde Bozen: „Das Manifest der Wünsche“, Recla S., 2019*), hat die AG-Mobilität im *Beirat für Menschen mit Behinderung der Gemeinde Bozen* vorgeschlagen, die Thematik der Zugänglichkeit im öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) näher zu untersuchen. So entstand die Idee einer Tagung zum Thema. Es war von vorneherein klar, dass zur Barrierefreiheit im öffentlichen Verkehr schon sehr viel Material vorhanden ist und bereits große Aufmerksamkeit besteht. Immer wieder erscheinen nämlich in den Medien Meldungen bzw. Proteste über Unzulänglichkeiten, unüberwindbare Hindernisse und dergleichen, mit denen Nutzer/innen oder auch öffentliche Verwaltungskräfte auf diese aufmerksam machen. Uns scheint aber, dass eine Zusammenschau, ein organisches Herangehen an die Problematik fehlt. Vor allem mangelt es an einer kontinuierlichen Zusammenarbeit von Nutzer/innen (vor allem Menschen mit Beeinträchtigung und deren Organisationen) und den Betreibern der Verkehrsmittel, aber auch mit den öffentlichen Verwaltungen, die für die Konzessionen, aber auch die Bereitstellung geeigneter Infrastrukturen, sprich Bahnhöfe, Haltestellen und dergleichen zuständig sind. Was wollen wir also mit dieser Tagung erreichen? Wir wollen ...

- ... die Diskussion zu einer „inklusive Mobilität“ anregen bzw. intensivieren. Die heutige Auffassung ist nämlich die, dass die Beförderung von mobilitäts eingeschränkten Personen integrativ im vorhandenen ÖPNV-System erfolgen muss, im Gegensatz zu früheren Einschätzungen, dass für Menschen mit Beeinträchtigung ein eigenes Beförderungssystem erforderlich ist. Mobilitätseingeschränkte Personen müssen künftig die Möglichkeit einer selbständig durchführbaren Mobilität haben;

- ... alle betroffenen und interessierten Menschen, Verkehrsbetriebe und Institutionen („Stakeholder“) aktiv in diese Diskussion einbeziehen;

- ... ein Bild der derzeitigen Situation zeichnen: wie viele Transportmittel (Züge, Busse, Seilbahnen, Taxi usw.), Bahnhöfe und Haltestellen (Bahnsteige, Zugänge, Aufzüge, Rampen, Blindenleitsysteme, akustische und visuelle Hilfen usw.) sind barrierefrei



und wie viele haben Probleme und welcher Art?

- ... bleibende Arbeitstische einrichten, an denen die verschiedenen betroffenen Menschen sowie die Betreiber der Verkehrsmittel und die Exponenten öffentlicher Verwaltungen an der Lösung der nach und nach auftretenden und benannten Probleme arbeiten sollten.

Ziel ist also, in einer kontinuierlichen und dialektischen Auseinandersetzung die vollständige Barrierefreiheit im ÖPNV zu erreichen. Dabei orientieren wir uns auch an Artikel 20 der „UN-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderungen“, welcher darauf abzielt, die persönliche Mobilität von Menschen mit Beeinträchtigung mit größtmöglicher Unabhängigkeit im Sinne von Selbstbestimmung sicherzustellen, und die Vertragsstaaten zu wirksamen Maßnahmen verpflichtet. So zählt Artikel 20 Maßnahmen auf, welche die persönliche Mobilität zu erschwinglichen Kosten und mit Wahlmöglichkeiten erleichtern. Weiterhin soll der Zugang zu hochwertigen Mobilitätshilfen, Geräten, unterstützenden Technologien, menschlichen und tierischen Hilfen



sowie zu Mittelspersonen erleichtert werden, auch dadurch, dass die Unterstützung zu erschwinglichen Preisen erfolgt. Für Menschen mit Beeinträchtigung und für Fachkräfte, die mit solchen arbeiten, sollen Schulungen in Bezug auf Mobilitätsfertigkeiten angeboten werden. Hersteller von Mobilitätshilfen, Geräten und unterstützenden Technologien sollen ermutigt werden, alle Aspekte der Mobilität für Menschen mit Beeinträchtigung zu berücksichtigen.

Außerdem nehmen wir Bezug auf Artikel 9 der UN-Konvention, welcher die Vertragsstaaten verpflichtet, nach den Prinzipien Selbstbestimmung, Teilhabe und Inklusion gesellschaftliche Bedingungen zu schaffen, die niemanden ausschließen. Insbesondere wird in Artikel 9 Zugänglichkeit als ein allgemeiner Grundsatz anerkannt. Laut diesem Artikel „... müssen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen treffen, ... um Menschen mit Behinderungen eine unabhängige Lebensführung und die volle Teilhabe in allen Lebensbereichen zu ermöglichen ..., mit dem Ziel, für Menschen mit Behinderungen den gleichberechtigten Zugang zur physischen Umwelt, zu Transportmitteln ...“ zu garantieren.

Die UN-Konvention greift auch den Begriff des „universellen Designs“ auf. Universelles Design ist ein Konzept für die Planung und Gestaltung von Produkten, Dienstleistungen und Umgebungen (z.B. Gegenstände, Gebäude, öffentliche Wege, Straßen und Plätze, Anlagen und technische Einrichtungen).

Durch dieses Konzept soll es allen Menschen ermöglicht werden, Produkte, Dienstleistungen usw. weitgehend ohne eine Anpassung oder eine besondere Gestaltung für bestimmte Personengruppen zu benutzen.

Barrierefreiheit öffentlicher Verkehrsmittel sollte sich daher am Leitbild einer vollständigen Teilhabe und eines „Designs für alle“ orientieren und keine Personengruppe ausgrenzen. Auch wenn dies möglicherweise über derzeitige gesetzliche Richtlinien hinausgeht, ist der Einschluss der Belange von Menschen mit körperlichen, sensorischen, sprachlichen oder kognitiven Beeinträchtigungen anzustreben. Bei der Betrachtung von Barrierefreiheit sollte das Gesamtsystem ÖPNV im Blick behalten werden. Dazu gehören die klassischen Handlungsfelder wie Infrastruktur und Fahrzeuge sowie die Informa-



tion der Fahrgäste. Die Umsetzung der erarbeiteten Maßnahmenprogramme zur Barrierefreiheit ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Sie kann nur im Zusammenspiel von betroffenen Nutzer/inne/n, öffentlichen wie privaten Institutionen und Vereinigungen sowie Verkehrsunternehmen erreicht werden.

Die Zielgruppe

Im allgemeinen Sprachgebrauch hat man inzwischen den Begriff „behinderte und andere Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigung“ durch „in ihrer Mobilität eingeschränkte Menschen“ ersetzt. Der Einfachheit halber braucht man den Begriff „behinderte Menschen“ an dieser Stelle nicht mehr ausdrücklich oder zusätzlich zu nennen. Wir sollten uns daher an einem zeitgemäßen Begriff von Behinderung/Beeinträchtigung orientieren, wie er unter anderem in der UN-Konvention zu finden ist, wo es heißt: „Zu den Menschen mit Behinderungen zählen Menschen, die langfristige körperliche, seelische, kognitive oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.“ Man geht also weit über die rein körperliche Beeinträchtigung hinaus. Einschränkungen der kognitiven Fähigkeiten oder der seelischen Gesundheit sind aber mit den herkömmlichen Maßnahmen zum Barrierenabbau im ÖPNV nur begrenzt auszugleichen. Es braucht vor allem in diese Richtung größere Anstrengungen.



Was ist vollständige Barrierefreiheit im ÖPNV?

Vollständige Barrierefreiheit im ÖPNV ist erreicht, wenn Wahrnehmbarkeit, Bedienbarkeit, Verständlichkeit und Bewegungsmöglichkeit für alle gegeben sind. Im Einzelnen bedeutet dies Zugänglichkeit, d.h. Auffindbarkeit, Erreichbarkeit, Erkennbarkeit und Nutzbarkeit für alle in ihrer Mobilität eingeschränkten Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe ...

- ... in allen städtischen und ländlichen Gebieten;
- ... einer jeden Haltestelle, einschließlich von Ausstattungselementen und der Zugänge;
- ... eines jeden Fahrzeugs, einschließlich der Mitnahme notwendiger Hilfsmittel, zu denen beispielsweise auch Assistenzhunde gehören;
- ... einer jeden Informations-, Fahrausweisvertriebs- und Kundenserviceeinrichtung, einschließlich Online-Angeboten;
- ... in allen Bereichen des ÖPNV-Systems, einschließlich von öffentlich zugänglichen Gebäuden, z.B. für Fahrkartenvertrieb oder Sanitäreinrichtungen, unabhängig von der rechtlichen Verantwortlichkeit für diese Bereiche durch Verkehrsunternehmen, Gemeinden oder andere öffentliche bzw. private Institutionen.

Wie man sieht, gibt es noch allerhand zu tun, um sich unserem Ziel auch nur anzunähern!

Einrichtung der Arbeitstische

Das wichtigste Ziel dieser Tagung sehen wir in der Einrichtung von bleibenden Arbeitstischen, die, differenziert nach unterschiedlichen Mobilitätssystemen (Eisenbahn, Bus, Seilbahnen usw.), in Richtung Überwindung möglichst aller bestehenden Barrieren im öffentlichen Verkehr hinarbeiten werden. Wir gehen dabei von einem partizipativen Ansatz aus, das heißt, dass die Maßnahmevorschläge von betroffenen Personen einzubringen sind. Artikel 4 der UN-Konvention schreibt nämlich vor, dass Entscheidungen nur gemeinsam mit Menschen mit Beeinträchtigung getroffen werden dürfen. Gleich wichtig ist selbstverständlich auch die Einbeziehung der jeweils zuständigen Entscheidungsträger (Verkehrsbetriebe und Institutionen), mit denen gemeinsam mögliche Verbesserungen diskutiert und angepeilt werden können. Wie also sollen diese Arbeitstische zusammengesetzt sein?

a) Die Beteiligung der Nutzer/innen sowie deren repräsentativer Interessenvertretungen ist unabdingbar. Dabei ist außerdem zu berücksichtigen, dass möglichst alle Arten der Einschränkungen durch Betroffene vertreten sein sollen. Da nicht nur



beeinträchtigte Personen, sondern auch ältere Menschen, Familien und Kinder durch Barrieren behindert werden, ist auch die Einbindung weiterer Interessenvertretungen angedacht.

b) Die Miteinbeziehung verschiedener Verkehrsunternehmen bzw. Konzessionäre oder auch deren Verbände ist ebenso Voraussetzung für eine fruchtbare und lösungsorientierte Arbeit. Hier sind nicht nur Führungskräfte gemeint, sondern auch Vertreter/innen des fahrenden und begleitenden Personals sowie Techniker/innen.

c) Bei den öffentlichen Institutionen gilt es, besonders zwei Themenfelder abzudecken. Erstens die Zuständigkeit für bestimmte Infrastrukturen (Bahnhöfe und Haltestellen, Straßen und Gehsteige usw.), das heißt deren fachgerechte bzw. barrierefreie Errichtung und Instandhaltung, und zweitens die Zuständigkeit für normative und gesetzliche Regelungen im jeweiligen Bereich.

Wie stellen wir uns die Tätigkeit der Arbeitstische vor? In erster Linie sollten bestehende Barrieren aufgezeigt werden, um möglichst mit der Erstellung eines Aktionsplans den Weg für deren Abbau zu ebnen. Ein solcher Aktionsplan, der konkrete Maßnahmen aufzeigen soll, hilft bei der schrittweisen Beseitigung aller festgestellten Barrieren der Zugänglichkeit. Mit ihm können Prioritäten und angemessene Fristen vorgeschlagen werden, innerhalb derer durch

Erneuerung und Umrüstung der Teilsysteme und durch Ergreifung baulicher und betrieblicher Maßnahmen Verbesserungen erreicht werden können. Da aber Barrieren nicht nur baulicher Art sein können, wird es unumgänglich sein, unser Augenmerk auch auf die menschliche Komponente zu legen. Die Schulung des Fahr- und Servicepersonals der Verkehrsunternehmen ist nämlich im Hinblick auf die besonderen Belange mobilitätseingeschränkter Personen besonders zu beachten. Natürlich sollen auch Beispiele genannt werden, wo der Abbau von Barrieren bereits erfolgreich umgesetzt wurde. Dies kann bei der Suche nach geeigneten Lösungen nur förderlich sein. Somit sollten die Arbeitstische folgendes bezwecken:

- sinnvolle und umsetzbare Maßnahmen zur Beseitigung von Barrieren aufzeigen;
- den Verkehrsbetrieben sowie den zuständigen öffentlichen und privaten Verantwortungsträgern aufzeigen, wie man Barrieren abbauen kann;
- die selbständige Nutzung der gesamten öffentlichen Infrastruktur durch eine größtmögliche Vielfalt von Menschen ermöglichen, indem diese die Bedürfnisse aller Nutzenden berücksichtigt;
- die Barrierefreiheit in unserer Stadt (und darüber hinaus) schneller herstellen;
- möglichst viele Menschen bei diesem Vorhaben mitwirken lassen und so die Zugänglichkeit und Teilhabe an der Gesellschaft verbessern.

Abschließend nur noch die Frage, wer die eventuelle Realisierung von Maßnahmen zugunsten von Menschen mit körperlichen, kognitiven und sensorischen Beeinträchtigungen und anderen überprüft, die von den Arbeitstischen vorgeschlagen werden. Hier denken wir selbstverständlich an bereits bestehende Einrichtungen, in erster Linie an den *Monitoring-Ausschuss der Provinz Bozen*, aber auch an den *Beirat für Menschen mit Behinderung der Gemeinde Bozen*.

In der Überzeugung, einen weiteren Schritt hin zu einer inklusiveren Gesellschaft zu machen, hoffen wir für unsere Tagung auf zahlreiche Beteiligte und eine rege Diskussion sowie eine fruchtbare Arbeit der zu konstituierenden Arbeitstische.

Karl Dallinger

Menschen bewegen sich von einem Ort zu einem anderen Ort.



Das ist der Busbahnhof in Bozen.

Alle Menschen sollen sich gut bewegen können.

Bewegung ist wichtig für das Leben.

Deshalb braucht es eine gute Mobilität.

Mobilität heißt:

Menschen kommen von einem Ort zu einem anderen Ort.

Zum Beispiel:

- Zu Fuß.
- Mit dem Rollstuhl.
- Mit dem Auto.
- Mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Zum Beispiel:

- Mit dem Bus.
- Mit dem Zug.
- Oder mit der Seilbahn.

Auch für Menschen mit Beeinträchtigungen ist Mobilität wichtig.
Deshalb gibt es Gesetze zur Mobilität von Menschen mit Beeinträchtigungen.

Diese Texte sind in Leichter Sprache geschrieben.
Und diese Texte sind eine Zusammenfassung
von den Texten in schwerer Sprache.

Wichtig!

In diesem Text finden Sie Wörter mit einem Stern.

Der Stern sieht so aus: *

Zum Beispiel im Wort: Mitarbeiter*innen.

Mit dem * sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusammen gemeint.

Für manche Wörter gibt es im Text Erklärungen.

Die Erklärungen sind nach rechts eingerückt.

Und diese Erklärungen sind grau geschrieben.

Menschen bewegen sich zum Beispiel von einem Ort zum anderen Ort:

- Um zur Arbeit zu gehen.
- Um einzukaufen.
- Um zum Arzt zu gehen.
- Oder um Sport zu machen.

Für viele Menschen ist die Mobilität **kein** Problem.

Diese Menschen kommen zum Beispiel mit ihrem Auto oder mit dem Zug
gut an ihr Ziel.



Das ist die Seilbahn auf den Ritten.

Menschen mit Beeinträchtigungen haben aber oft Schwierigkeiten mit der Mobilität.

Deshalb braucht es gute Gesetze für die Mobilität.

Und Menschen mit Beeinträchtigungen brauchen auch verschiedene Formen von Unterstützung.

Deshalb steht im Artikel 9 von der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Beeinträchtigungen:

Menschen mit Beeinträchtigungen müssen am Leben teilhaben können.

Für Menschen mit Beeinträchtigungen muss deshalb alles zugänglich und barrierefrei sein.

Zugänglich heißt:

Alle Menschen sollen überall hingehen und mitmachen können.

Und es darf **keine** Barrieren geben:

- In öffentlichen Gebäuden.
Zum Beispiel: in Krankenhäusern und in Schulen.
- An öffentlichen Orten.
Zum Beispiel: in Bahnhöfen und an Haltestellen.
- In öffentlichen Verkehrsmitteln.
Zum Beispiel: im Zug und im Bus.

Barrieren sind Hindernisse.

Barrieren machen den Menschen das Leben schwer.

Zum Beispiel:

- Stiegen sind Barrieren für Rollstuhl-fahrer*innen.
- Und schwierige Texte sind Barrieren für Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

Deshalb muss alles barriere-frei sein.

Barriere-frei heißt: ohne Barrieren.

Alle Menschen in Südtirol sollen barriere-frei überall hinkommen können.

Deshalb müssen alle Barrieren abgebaut werden.

Zum Beispiel:

- Alle Busse und Züge müssen barriere-frei zugänglich sein.
- Alle Bahnhöfe und Halte-stellen müssen barriere-frei sein.
- Alle öffentlichen Gebäude müssen für alle Menschen zugänglich sein.
- Und auch alle Informationen und die Kommunikation müssen barriere-frei sein.

Kommunikation heißt:

Menschen reden miteinander.

Und Menschen schreiben sich.

Für die Kommunikation benutzen Menschen:

- Einen Computer oder ein Tablet.
- Ein Telefon oder ein Smart-phone.
- Oder soziale Medien.

Soziale Medien sind zum Beispiel: Facebook und WhatsApp.

Alle Menschen müssen barriere-frei kommunizieren können.

Die Menschen kommunizieren miteinander:

- Bei einem Gespräch.
- Am Telefon.
- Oder mit dem Computer.

Und alle Menschen müssen barriere-freie Informationen bekommen.

Zum Beispiel:

- Informationen zum Hören und Tasten für blinde Menschen.
- Informationen zum Sehen für gehörlose Menschen.
- Und Informationen in Leichter Sprache oder in Einfacher Sprache für Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

Informationen gibt es zum Beispiel:

- Im Internet.
- In den Zeitungen.
- Oder im Radio und im Fernsehen.

Dann können Menschen mit Beeinträchtigungen mobil sein.

Auch im Südtiroler Landes-gesetz Nummer 7 vom 14. Juli 2015 steht:

Menschen mit Beeinträchtigungen müssen überall dabei sein und mitmachen können.

Dafür brauchen manche Menschen mit Beeinträchtigungen Unterstützung.

Für Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen gibt es zum Beispiel:

- Geld-beiträge für den Kauf und den Umbau von Autos.
Menschen mit Beeinträchtigungen können ihr Auto umbauen lassen.
Dann können diese Menschen selbst mit dem Auto fahren.
- Geld-beiträge für den Kauf von einem Rollstuhl.

Auch Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen brauchen Unterstützung.

Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen haben Schwierigkeiten beim Lernen und Verstehen.

Zum Beispiel:

Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

Für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen gibt es zum Beispiel:

- Geld-beiträge für eine Begleit-person.
- Und Taxi-Gutscheine.

Wohnen Menschen weit weg in Dörfern in Tälern oder auf dem Berg?

Dann sind diese Taxi-Gutscheine sehr wichtig.

In vielen Dörfern fährt am Abend nämlich **kein** Bus mehr.

Zum Beispiel: um ins Kino zu fahren.

Für Menschen mit Beeinträchtigungen kosten manche Dienste und Leistungen **kein** Geld.

Zum Beispiel: der „Südtirol Pass free“.

Mit diesem Fahr-schein kostet das Fahren mit öffentlichen Verkehrs-mitteln **kein** Geld.



Das ist der Bahnhof in Welsberg.

Eine strenge Reise.

Oswald Ninz ist Rollstuhl-fahrer.

Und Oswald Ninz wollte wissen:

Können Menschen mit Beeinträchtigungen mit dem Zug oder mit dem Bus gut von einem Ort zu einem anderen Ort kommen?

Deshalb hat Oswald Ninz mit seinem Freund Roland eine Reise gemacht.

Roland ist auch Rollstuhl-fahrer.



Das ist Oswald Ninz im Bus von Riva del Garda nach Rovereto.

Oswald Ninz erzählt:

Wir sind mit dem Bus von Riva del Garda nach Rovereto gefahren.

Riva del Garda ist ein Ort am Garda-see.

Rovereto ist eine kleine Stadt in der Nähe von Trient.

Und dann sind wir mit dem Zug von Rovereto nach Bozen gefahren.

Am Bus-bahnhof von Riva del Garda haben wir erfahren:

- Eine Fahrt mit dem Bus muss vor der Fahrt angemeldet werden.
- Es gibt nur einen einzigen Platz für Rollstuhl-fahrer*innen im Bus.
- Und **nicht** alle Busse haben eine Hebe-bühne.

Eine Hebe-bühne ist so ähnlich wie ein Aufzug.

Wir haben unsere Fahrt aber **nicht** angemeldet.

Und wir wollten beide mit dem gleichen Bus fahren.

Aber in dem Bus war eben nur Platz für einen Rollstuhl-fahrer.

Dann haben wir mit den Mitarbeiter*innen gesprochen.

Und wir haben eine Lösung gefunden:

Mein Freund Roland ist mit dem einen Bus gefahren.

Und ich bin mit einem anderen Bus gefahren.

Die Fahrt mit dem Zug von Rovereto nach Bozen

haben wir über das Internet reserviert.

Reservieren ist ein anderes Wort für: vormerken.

Am Zug-bahnhof hat uns ein Mitarbeiter dann gesagt:

Sie brauchen 2 Reservierungen.

Sie haben aber nur eine Reservierung gemacht.

Für jeden Rollstuhl-fahrer braucht es eine eigene Reservierung.

Und der Zug hat nur Platz für einen Rollstuhl-fahrer.

Der Mitarbeiter am Bahnhof hat dann lange telefoniert.

Und dann hat der Mitarbeiter eine Lösung gehabt:

Einer von uns soll einen von den Plätzen

für Menschen ohne Beeinträchtigungen benutzen.

Zusammen sind wir dann nach Bozen gefahren.

Unsere Reise war streng.

Mobil sein ist für Menschen mit Beeinträchtigungen **nicht leicht**:

- Viele Busse und Züge sind **nicht** barriere-frei.

Deshalb müssen oft andere Lösungen gefunden werden.

Ohne die Hilfe von Mitarbeiter*innen geht es **nicht**.

- Rollstuhl-fahrer*innen müssen oft schon am Tag vorher sagen:
Morgen fahre ich mit dem Zug.
Und ich brauche Hilfe beim Einsteigen.
Oder ich brauche einen Platz für Rollstuhl-fahrer*innen.
Die Rollstuhl-fahrer*innen können also **nicht** entscheiden:
In einer Stunde fahre ich mit dem Zug.

Roland und ich glauben:

Eine Lösung ist gar **nicht** so schwierig.
Die Bahnsteige müssen die gleiche Höhe haben wie die Züge.
Es braucht Aufzüge an den Bahnhöfen.
Und die Aufzüge an den Bahnhöfen müssen funktionieren.
Es braucht mehr Plätze für Rollstuhl-fahrer*innen in den Zügen.
Und es braucht mehr Plätze für Rollstuhl-fahrer*innen in Bussen.
In den Bussen müssen Hebe-bühnen sein.
Oder die Busse müssen sehr niedrig sein.
Dann können die Rollstuhl-fahrer*innen nämlich ohne Hilfe
in die Busse fahren.

In Südtirol muss sich bei der Mobilität noch vieles verändern.

Im Südtiroler Landes-gesetz Nummer 7 vom 14. Juli 2015 steht:

Menschen mit Beeinträchtigungen müssen überall dabei sein
und mitmachen können.

Und im Artikel 30 vom Landes-gesetz steht auch:

Alle Menschen sollen mobil sein können.

Zum Beispiel:

Menschen mit Beeinträchtigungen sollen alle öffentlichen Verkehrsmittel ohne Barrieren nutzen können.

Öffentliche Verkehrsmittel müssen also gut zugänglich sein.

Das heißt zum Beispiel:

- An Bahnhöfen muss es Aufzüge geben.
- Die Busse müssen eine Rampe haben.
- Und die Informationen müssen in Leichter Sprache sein.

Angelika Stampfl ist die Vorsitzende vom Arbeitskreis Eltern Behinderter.

Frau Stampfl:

- Hört von vielen Problemen und Situationen.
- Spricht viel mit Eltern von Menschen mit Beeinträchtigungen.
- Und hat selbst eine Tochter mit Beeinträchtigung.

Angelika Stampfl weiß:

So funktioniert die Mobilität für Menschen mit Beeinträchtigungen in Südtirol.



Das sind Angelika Stampfl und ihre Tochter Barbara Villscheider.

Angelika Stampfl erzählt:

Der Transportdienst von Kindern und Jugendlichen zur Schule und zurück nach Hause funktioniert gut.

Transport-dienst heißt:

Menschen mit Beeinträchtigungen werden zu Hause abgeholt und an einen anderen Ort gefahren.

Zum Beispiel: zum Kinder-garten oder zur Schule.

Probleme gibt es bei den Lern-nachmittagen.

Besuchen Kinder und Jugendliche solche Nachmittage?

Dann müssen die Eltern die Kinder und Jugendlichen selbst abholen.

Es gibt dafür nämlich **keinen** Transport-dienst.

Und es gibt Probleme bei dem Transport zur Arbeit oder zu den teil-stationären Diensten.

In den teil-stationären Diensten arbeiten

Menschen mit Beeinträchtigungen.

Zum Beispiel: in einer Werkstatt.

Die Bezirks-gemeinschaften organisieren diese Transport-dienste.

Aber die Bezirks-gemeinschaften haben **nicht** so viel Geld.

Und deshalb gibt es oft **keine** Transport-dienste.

Mit Corona ist alles noch schlimmer geworden.

Viele Fach-personen in den Einrichtungen arbeiten **nicht** mehr.

Und viele Einrichtungen haben nur noch wenige Tage in der Woche offen.

Deshalb müssen die Familien zum Beispiel schauen:

- Wer bringt die Menschen mit Beeinträchtigung in die Werkstatt?
- Und wer holt die Menschen wieder ab?

Deshalb sind manche Menschen mit Beeinträchtigungen in den letzten Monaten zu Hause geblieben.

Der Arbeitskreis Eltern Behinderter hat sich zusammen mit anderen Vereinen getroffen.

Und zusammen haben diese Vereine zur Landes-rätin und zum Amt für Menschen mit Behinderungen gesagt:

Wir brauchen mehr Transport-dienste für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Angelika Stampfl sagt auch:

Nicht alle Menschen mit Beeinträchtigungen brauchen Transport-dienste. Viele Menschen können auch die öffentlichen Verkehrs-mittel nutzen. Und alle Menschen mit Beeinträchtigungen können einen „SüdtirolPass free“ bekommen.

Aber die Eltern haben oft große Angst und sagen:

Schafft es unser Kind mit Beeinträchtigung allein mit dem Zug oder mit dem Bus zu fahren?

Steigt unser Kind bei der richtigen Halte-stelle aus?

Deshalb steht im Landes-gesetz:

Menschen mit Beeinträchtigungen sollen das Fahren mit öffentlichen Verkehrs-mitteln bei einem Mobilitäts-training lernen können.

Training ist ein anderes Wort für: üben oder lernen.

Beim Mobilitäts-training üben und lernen die Menschen:

- Wie fahre ich zum Beispiel selbst-ständig mit dem Bus?
- Und auf was muss ich aufpassen:
 - Beim Einsteigen in den Bus.
 - Beim Fahren im Bus.
 - Beim Aussteigen vom Bus.

Die Menschen brauchen dann **keine** Begleit-person und **keinen** Transport-dienst mehr.

Ich finde diese Trainings wichtig.

So können Menschen mit Beeinträchtigungen selbst-ständig werden.

Manchmal gibt es Probleme mit Busfahrer*innen.

Manche Busfahrer*innen fahren die Rampen von den Bussen **nicht** aus.

Dann können Rollstuhl·fahrer*innen **nicht** in den Bus fahren.

Und manchmal lassen Busfahrer*innen

Menschen mit Beeinträchtigungen **nicht** mitfahren.

Die Busfahrer*innen wissen oft **nicht**:

- Wie kann ich gut mit Menschen mit Beeinträchtigungen reden?
- Oder wie kann ich den Menschen alles gut erklären?

Die Busfahrer*innen brauchen vielleicht einen Kurs.

In diesem Kurs sollen die Busfahrer*innen zum Beispiel lernen:

So kann ich gut mit Menschen mit Beeinträchtigungen reden.

Die Politiker*innen müssen sagen:

Barriere·freiheit braucht Geld.

Deshalb soll das Geld vom Land Südtirol **nicht** nur für die Wirtschaft ausgegeben werden.

Zur Wirtschaft gehören Firmen und Geschäfte.

Zum Beispiel:

Müssen die Familien die Menschen mit Beeinträchtigungen zu Hause unterstützen?

Dann können die Familien **nicht** zu ihrer Arbeit und müssen frei·nehmen.

Auch das kostet viel Geld.

Deshalb müssen alle zusammen nach Lösungen suchen.

In Südtirol muss sich nämlich noch vieles verändern.

Dann können Menschen mit Beeinträchtigungen selbst·ständig und barriere·frei unterwegs sein.

Unser Weg in die Arbeit.

Fast alle Mitglieder von der Gruppe „Teatro la Ribalta – Kunst der Vielfalt“ sind Menschen mit Beeinträchtigungen.

Der Arbeitsplatz von der Gruppe heißt: T.RAUM.

T.RAUM ist in der Volta-Straße in Bozen.

3 Schauspieler*innen erzählen von ihrem Weg zur Arbeit.

Diese 3 Schauspieler*innen fahren nämlich selbstständig zur Arbeit.

Die 3 Schauspieler*innen erzählen von ihrem Weg zur Arbeit.



Marika Johannes hält einen roten Apfel vor das Gesicht von einer Holzfigur.

Marika Johannes erzählt:

Ich bin seit 8 Jahren bei der Gruppe.

Ich bin 34 Jahre alt und wohne mit meinen Eltern in Meran-Obermais.

Von dort gehe ich in der Früh zu Fuß zum Bahnhof von Meran.

Dann fahre ich mit dem Zug bis zum Bahnhof in Bozen.

Von dort fahre ich mit dem Bus 10B in die Volta-Straße.

Dann sind es noch 5 Minuten zu Fuß bis zum T.RAUM.

Rocco Ventura racconta:

Io ho 26 anni e vivo con la mia famiglia
a Passo San Lugano.

Passo San Lugano è una frazione
di Trodena nel parco naturale.

Io ho frequentato la Scuola professionale
provinciale per la frutticoltura
e il giardinaggio.

Da 6 anni lavoro come attore.

Io parto da casa alle ore 7 e 15.

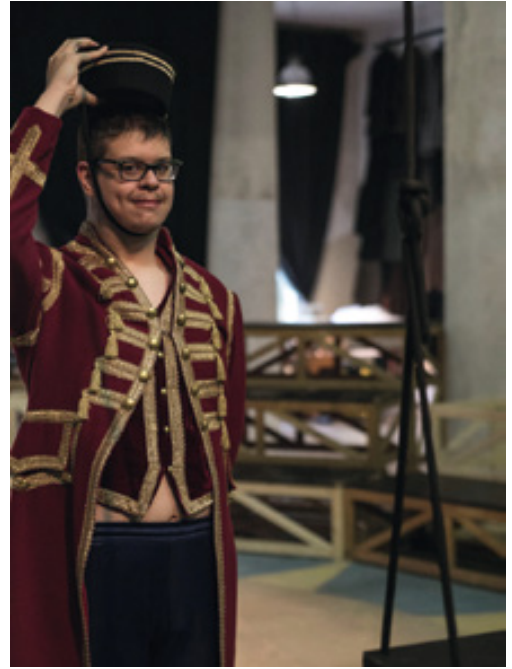
Prendo la linea 140

che da Cavalese va fino a Ora.

Scendo a Ora e prendo la linea 120 che da Salorno va fino a Bolzano.

Qui il bus si ferma vicino al bivio di Via Volta.

Io cammino fino al T.RAUM per soli 5 minuti.



Questo è Rocco Ventura.

Michi Untertrifaller erzählt:

Ich bin 26 Jahre alt und wohne
mit meinen Eltern in Klausen.

Früher bin ich zur Hotelfachschule
in Brixen gegangen.

Aber dann habe ich gesagt:

Ich will lieber Schauspieler sein.

Und jetzt bin ich beim Theater.

Ich starte in Klausen mit dem Zug.

Dieser Zug kommt von Brixen
und fährt nach Bozen.

Im gleichen Zug sind auch 2 andere Schauspieler von der Gruppe.

In Bozen fahren wir mit dem Bus 10B in die Volta-Straße.



Das ist Michi Untertrifaller.

Die 3 Schauspieler*innen haben den Weg zur Arbeit geübt.

Rocco Ventura racconta:

Il primo giorno mi sono fatto accompagnare da papà per imparare il percorso.
Da allora ce l'ho fatta da solo.

Michi Untertrifaller erzählt:

Ich war damals noch in der Schule in Brixen.
Von dort hat mich die Lehrerin 2 Mal nach Bozen bis zum T.RAUM begleitet.

Marika Johannes erzählt:

Meine Mama hat mich ein paar Mal begleitet.

Und meine Mama hat mit mir geübt:

- In welchen Zug ich in Meran einsteigen muss.
- In welchen Bus ich in Bozen einsteigen muss.
- Und wo ich in Bozen aus dem Bus aussteigen muss.

Dann habe ich alles allein gemacht.

Die 3 Schauspieler*innen sind schon oft allein mit öffentlichen Verkehrsmitteln gefahren.

Rocco Ventura racconta:

Ho già fatto da solo i viaggi da casa fino a Cavalese.

Perché a Cavalese ho frequentato la scuola superiore.

E ho preso anche l'autobus fino a Egna

perché lì ho fatto un tirocinio in una biblioteca.

Ogni tanto però mi capita di avere paura.

Per questo mi preparo sempre bene prima di fare un viaggio.

Michi Untertrifaller erzählt:

Ich bin mit dem Zug zur Ober-schule in Brixen gefahren.
Aber der Weg vom Bahnhof zur Schule war ein bisschen schwierig.
Deshalb ist fast immer jemand mitgekommen.
Jetzt fahre ich selbst-ständig.

Marika Johannes erzählt:

Ich habe einmal einen Kurs in Brixen besucht.
Da bin ich auch allein zum Kurs und wieder zurück-gefahren.
Das war aber nur einmal in der Woche.

Manchmal sind die Züge und Busse nicht pünktlich.
Auch die 3 Schauspieler*innen müssen ab und zu warten.
Manchmal ist der Bus oder Zug sogar schon weggefahren.

Marika Johannes erzählt:

Das muss man akzeptieren.
Ist der Bus oder der Zug schon weg?
Dann hilft sich ärgern auch **nichts**.
Der Bus oder Zug kommt ja doch **nicht** zurück.
Angst habe ich dabei **nicht**.

Michi Untertrifaller erzählt:

Kommt ein Zug einmal **nicht**?
Oder ist der Zug schon weggefahren?
Dann habe ich eine App.
Auf der App schaue ich:
Wann kommt der nächste Zug?

Rocco Ventura racconta:

Non ho mai avuto paura.

Tanto arriva un bus ogni ora.

È solo che devo aspettare un po' che arrivi il prossimo bus.

Se perdo la coincidenza a Ora

avviso i miei genitori che arrivo più tardi.

E se hanno tempo qualche volta vengono anche a prendermi.

Die 3 Schauspieler*innen sind immer an der richtigen Halte-stelle ausgestiegen.

Und die 3 Schauspieler*innen wissen:

Das Fahren mit dem Zug oder dem Bus ist gar **nicht** so schwer.

Es braucht aber ein bisschen Training.

Mobilität trainieren.

Das Land Südtirol organisiert seit vielen Jahren Transport-dienste und Begleit-dienste für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Begleit-dienst heißt:

Eine Begleit-person begleitet Menschen mit Beeinträchtigungen beim Bus-fahren oder beim Zug-fahren.

Zum Beispiel:

- Für Kinder und Jugendliche im Kinder-garten und in der Schule.
- Für Erwachsene in den teil-stationären Diensten.

Arbeiten Menschen in einer teil-stationären Einrichtung?

Dann organisieren die Sozial-dienste von den Bezirks-gemeinschaften oder der Betrieb für Sozial-dienste Bozen die Begleitung und den Transport.

Vom Land Südtirol gibt es auch Geld-beiträge für Transport-dienste und Begleit-personen von Menschen mit Beeinträchtigungen.

Manche Menschen mit Beeinträchtigungen können vielleicht:

- **Nicht** allein mit den öffentlichen Verkehrs-mitteln fahren.
- **Nicht** selbst mit dem Auto fahren.
- Und **nirgends** allein hingehen.

Dann brauchen Menschen mit Beeinträchtigungen Unterstützung.

Und die Menschen bekommen Geld-beiträge für:

- Den Transport.

Können Menschen mit Beeinträchtigungen zum Beispiel

nicht allein mit dem Bus oder mit dem Zug in die Werkstatt fahren?

Dann können diese Menschen um einen Transport ansuchen.

- Die Begleit-personen.

Können Menschen mit Beeinträchtigungen zum Beispiel **nicht** allein in die Werkstatt gehen oder fahren?

Dann gehen oder fahren Begleit-personen mit.



Das ist eine Gruppe von Klient*innen mit ihrer Begleit-person und einem Busfahrer.

Für diese Geld-beiträge und Unterstützung müssen Menschen mit Beeinträchtigungen und ihre Familien ansuchen. Aber **nicht** alle Menschen mit Beeinträchtigungen brauchen diese Unterstützung. Manche Menschen können auch selbst-ständig mobil sein. Zum Beispiel: Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen fahren mit öffentlichen Verkehrs-mitteln zur Schule. Manche Menschen mit Beeinträchtigungen brauchen **keinen** Transport. Diese Menschen brauchen vielleicht nur die Unterstützung von einer Begleit-person.

Wichtig für eine selbst-bestimmte Mobilität ist:

Menschen mit Beeinträchtigungen sollen ein Training für die Mobilität machen können.

Im Jahr 2022 haben 4 Menschen mit Beeinträchtigungen beim Sozial-dienst von der Bezirks-gemeinschaft Überetsch-Unterland ein Mobilitäts-training gemacht.

Jetzt können diese 4 Menschen zusammen mit einer Begleit-person mit dem Bus zu ihrer Arbeit fahren.

Diese Arbeit ist im Haus Gelmini in Salurn.

Vielleicht können diese Menschen bald ganz selbst-ständig zu ihrer Arbeit fahren.

Und wichtig ist:

Viele Menschen mit Beeinträchtigungen sollen ein Mobilitäts-training machen können.

So können mehr Menschen mobil sein.

Südtirol für alle.

„Südtirol für alle“ ist eine Internet-seite.

Diese Internet-seite hat die Sozial-genossenschaft „independent L.“ aus Meran gemacht:

- Für Urlauber*innen.
- Und für Südtiroler*innen.

Alle Menschen sollen in Südtirol gute Orte finden.

Ein Ort kann zum Beispiel ein Gast-haus oder ein Museum sein.

Und für manche Menschen müssen Orte barriere-frei sein.

Zum Beispiel für:

- Rollstuhl-fahrer*innen.
- Familien mit kleinen Kindern.
- Oder Senior*innen.

Auf der Internet-seite gibt es Informationen zu diesen 5 Themen:

- Übernachten.
Hier können die Menschen zum Beispiel Informationen zu Hotels oder Camping-plätzen finden.
- Essen.
Hier können die Menschen zum Beispiel Informationen zu Gast-häusern und Alm-hütten finden.
- Wandern.
Hier können die Menschen zum Beispiel Informationen zu Wanderungen und Spazier-wegen finden.
- Entdecken.
Hier können die Menschen zum Beispiel Informationen zu Museen oder Kinos finden.

- Und unterwegs sein.
Hier können die Menschen zum Beispiel Informationen zu öffentlichen Verkehrsmitteln und Parkplätzen finden.

Auf der Internetseite gibt es schon Informationen zu sehr vielen Orten.

Und „independent L.“ muss immer schauen:

- Sind die Informationen noch alle richtig?
- Und welche Orte und Informationen fehlen noch?

Die Internetseite „Südtirol für alle“ gibt es seit dem Jahr 2004.

„independent L.“ prüft seit damals Hotels und Pensionen.

„independent L.“ schaut zum Beispiel:

- Wie barrierefrei ist dieses Hotel oder diese Pension?
- Können Menschen mit Beeinträchtigungen gut in dieses Hotel oder in diese Pension kommen?
- Wie schaut das Badezimmer aus?
- Und wieviel Platz gibt es im Speisesaal?

Günther Ennemoser arbeitet bei „independent L.“ und ist zuständig für Internetseite „Südtirol für alle“.

Günther Ennemoser sagt:

Sehr viele Menschen kennen unsere Internetseite.
In manchen Monaten schauen 100.000 Menschen auf die Internetseite.
Darüber freuen wir uns sehr.
Auch andere Länder wollen eine solche Internetseite machen.



Das ist Günther Ennemoser.

Wie kommt „independent L.“ zu den Informationen?

Die Mitarbeiter*innen von „independent L.“ fahren zu den verschiedenen Orten.

Die Mitarbeiter*innen:

- Schauen genau.
- Schreiben alles auf.
- Und machen Fotos.

Die Menschen können diese Informationen auf der Internet-seite lesen.

Und die Menschen können selbst entscheiden:

Ist dieser Ort gut für mich?

Die Mitarbeiter*innen von „independent L.“ prüfen:

Wie barriere-frei ist dieser Ort?

Und die Mitarbeiter*innen zeigen auf der Internet-seite:

So barriere-frei ist dieser Ort.

Deshalb gibt es zu den einzelnen Orten Smileys.

Smileys sind Bilder.

Smileys spricht man so aus: Smailis.

Und die Smileys haben ein lachendes Gesicht.

Hat ein Ort 5 lachende Smileys bekommen?

Dann ist dieser Ort ganz barriere-frei.

Hat ein Ort zum Beispiel nur 4 lachende Smileys bekommen?

Dann ist der Ort **nicht** ganz barriere-frei.

Hat ein Ort nur 3 lachende Smileys bekommen?

Dann müssen die Menschen genau lesen:

- Passt dieser Ort für mich?
- Kann ich zu diesem Ort mit meinem Rollstuhl hinkommen?

Die Mitarbeiter*innen von „independent L.“ kennen sich gut aus mit Barriere-freiheit.



Das sind die neuen
Parkplätze am Bahnhof
in Brixen.

Deshalb hat der Bahnhof Brixen zu „independent L.“ gesagt:

Wir bauen den Bahnhof um.

Wie kann unser Bahnhof barriere-frei werden?

Worauf müssen wir aufpassen?

Können Sie den neuen Bahnhof mit uns planen?

Independent L hat dann den Umbau vom Bahnhof in Brixen mitgeplant.

„independent L.“ hat auch 2 Bücher geschrieben:

- Barrierefreies Naturerlebnis für alle.
Hier können Menschen zum Beispiel Informationen zu barriere-freien Wander-wegen und Spazier-wegen finden.
- Barrierefreies Kulturerlebnis für alle.
Hier können Menschen zum Beispiel Informationen zu barriere-freien Museen und Schlössern finden.

Diese 2 Bücher gibt es im Büro von „independent L.“.

Die Menschen können die Bücher dort abholen.

Die Bücher kosten **nichts**.

Die 2 Bücher gibt es in deutscher und italienischer Sprache.

Für die Mitarbeiter*innen von „independent L.“ ist wichtig:

Alle Menschen sollen sich in Südtirol wohlfühlen!

Die Sozial-genossenschaft HandiCar.

Die Sozial-genossenschaft HandiCar ist in der Galilei-Straße in Bozen.

HandiCar gibt es seit dem Jahr 1996.

Die Ziele von Handicar sind:

- Alle Menschen sollen gut mobil sein können.
- Und alle Menschen sollen also gut von einem Ort zu einem anderen Ort kommen können.

Die Sozial-genossenschaft HandiCar hat sehr viele Mitglieder.

Bei HandiCar arbeiten:

- 11 Mitarbeiter*innen.
- Und ein Geschäfts-führer.



Der Geschäfts-führer von HandiCar
heißt Maximilian Zitturi.

Zu HandiCar gehören 2 verschiedene Bereiche:

- Zum ersten Bereich gehören:

- Der KFZ-Service.

KFZ-Service ist das kurze Wort für: Kraft-fahrzeug-Service.

Zu den Kraft-fahrzeugen gehören zum Beispiel: Autos und Busse.

Ab jetzt steht im Text: Fahrzeuge.

Beim KFZ-Service werden Fahrzeuge repariert.

Und Fahrzeuge werden für Menschen mit Beeinträchtigungen umgebaut.

Zum Beispiel werden Rampen und Hebe-bühnen in die Fahrzeuge eingebaut.

- Die Fahr-schule.

In der Fahr-schule können Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen das Auto-fahren lernen.

Bei HandiCar gibt es 2 Autos zum Fahren lernen.

Mit diesen 2 Autos können Menschen mit Beeinträchtigungen gut fahren lernen.

Und bei der Fahr-schule bekommen Menschen alle wichtigen Informationen zum Führer-schein.

- Und der Fahrzeug-verleih.

Hier können Menschen mit Beeinträchtigungen Fahrzeuge ausleihen.

Haben Menschen mit Beeinträchtigungen oder ihre Familien zum Beispiel **kein** eigenes Auto?

Oder passt das Auto **nicht** für den Transport von Menschen mit Beeinträchtigungen?

Dann können diese Menschen bei HandiCar ein Auto oder einen Kleinbus mit Rampe ausleihen.

Für das Ausleihen zahlen die Menschen Geld.

- Zum zweiten Bereich gehören:

- Die Reha-Technik.

Reha-Technik ist ein anderes Wort für: technische Hilfs-mittel.

Dort können Menschen mit Beeinträchtigungen verschiedene technische Hilfs-mittel anschauen und auch kaufen.

Zum Beispiel: Roll-stühle und andere Geh-hilfen.

Hier bekommen die Menschen auch Beratung und Informationen zu den vielen verschiedenen Hilfs-mitteln.

- Und die Orthopädie.
HandiCar hat eine eigene Werkstatt.
In dieser Werkstatt gibt es viele Maschinen.
Mit diesen Maschinen können verschiedene Hilfs-mittel gebaut werden.
Zum Beispiel: Stütz-apparate für den Körper.
Diese helfen Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen
beim Sitzen und Gehen.
Und HandiCar macht auch Prothesen.
Prothesen sind künstliche Arme und Beine.
Fehlt jemandem zum Beispiel ein Arm?
Dann kann dieser Mensch von HandiCar
einen künstlichen Arm als Prothese bekommen.

Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen finden bei HandiCar
Hilfs-mittel und Informationen.
Besonders Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen finden
bei Handicar viele Hilfs-mittel.

Mobilität für alle.

Mobilität ist für uns alle wichtig.
Wir alle müssen nämlich immer wieder von einem Ort
zu einem anderen Ort kommen.
Zum Beispiel:

- Von zu Hause zur Arbeit.
- Von zu Hause zum Einkaufen.
- Oder von zu Hause zum Sport.

Für diese Wege nehmen wir verschiedene Fahrzeuge.



Das sind die Rampen
am Bahnhof in Bozen.

Zum Beispiel:

- Die öffentlichen Verkehrs-mittel.
- Das eigene Auto.
- Oder das Fahrrad.

Die öffentlichen Verkehrs-mittel sind aber oft **nicht** barriere-frei.

Deshalb wird über die „Mobilität für alle“ auch in Südtirol schon lange gesprochen.

In Bozen gibt es den Beirat für Menschen mit Behinderungen.

Dieser Beirat hat eine Arbeits-gruppe gemacht.

Die Arbeits-gruppe heißt: Arbeits-gruppe Mobilität.

In der Arbeits-gruppe sind viele Menschen.

Und diese Menschen sprechen über:

- Wo gibt es in Südtirol Probleme bei der Mobilität?
- Und was funktioniert bei der Mobilität in Südtirol gut?

Die Arbeits-gruppe hat überlegt:

Wie barriere-frei sind die öffentlichen Verkehrs-mittel in Südtirol?



Das ist der Bus-bahnhof in Bozen.

Diese Frage möchte die Arbeits-gruppe auch mit anderen Menschen besprechen.
Deshalb gibt es am 3. Dezember 2022 eine Tagung.

Eine Tagung ist eine Veranstaltung.

Und bei dieser Veranstaltung sprechen viele Menschen zusammen
über ein Thema.

Bei dieser Tagung sollen verschiedene Fragen besprochen werden:

- Soll es Fahrzeuge nur für Menschen mit Beeinträchtigungen geben?
Oder wollen Menschen mit Beeinträchtigungen die gleichen Fahrzeuge
benutzen wie Menschen ohne Beeinträchtigungen?
Was muss an diesen Fahrzeugen dann geändert werden?
Und was muss an der Infra-struktur geändert werden?
Infra-struktur sind zum Beispiel: die Gehsteige oder Halte-stellen.
- Was funktioniert in Südtirol schon gut?
Und was funktioniert im Moment **nicht** so gut?
Welche Firmen haben schon barriere-freie Fahrzeuge?
Und wo gibt es schon eine barriere-freie Infra-struktur?
Welche Probleme gibt es mit den öffentlichen Verkehrs-mitteln?
Und welche Probleme haben Menschen mit Beeinträchtigungen?

- Wer soll bei Gesprächen über die Barriere-freiheit alles mitreden?
Und wer soll bei Gesprächen über die Barriere-freiheit mit dabei sein?

Bei der Tagung soll es Arbeits-tische geben.

Jeder Tisch hat ein eigenes Thema.

Und an diese Tische stellen sich verschiedene Menschen.

Diese Menschen:

- Interessieren sich für das gleiche Thema.
- Und reden zusammen über dieses Thema.

Und diese Arbeits-tische soll es auch nach der Tagung geben.

Und die Menschen von den Arbeits-tischen sollen weiter
an den Ideen für die Barriere-freiheit arbeiten.

Die Arbeits-gruppe wünscht sich:

Es sollen viele Menschen zu der Tagung kommen.

Dann sind auch bei den Arbeits-tischen viele Menschen dabei.

Zum Beispiel:

- Nutzer*innen von den öffentlichen Verkehrs-mitteln.
- Menschen aus den Selbst-vertretungs-gruppen.
- Mitarbeiter*innen von den Firmen.
- Mitarbeiter*innen aus den Sozial-verbänden.
- Und Begleiter*innen von Menschen mit Beeinträchtigungen.

Für die Arbeits-gruppe ist auch wichtig:

Oft denken wir bei Barrieren an die Rollstuhl-fahrer*innen.

Barrieren gibt es aber auch für Menschen mit anderen Beeinträchtigungen.

Deshalb sollen Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen
bei der Tagung dabei sein.

„Mobilität für alle“ ist nämlich für alle Menschen in Südtirol.

Es darf für **niemanden** Hindernisse geben.

Und bei der Tagung sollen zum Beispiel auch alte Menschen und Familien mit Kindern dabei sein.

In der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Beeinträchtigungen steht nämlich:

Menschen mit Beeinträchtigungen müssen mitbestimmen können.

Und auch Entscheidungen werden nur zusammen mit allen gemacht.

Die Arbeits-gruppe hat für die Arbeits-tische Ziele überlegt:

- Die Teilnehmer*innen sollen gute Ideen finden.
- Die Teilnehmer*innen sollen sagen:

Diese Barrieren gibt es in Südtirol.

Und so können diese Barrieren abgebaut werden.

Und alle Arbeits-tische sollen zusammen einen Aktions-plan machen.

In diesem Aktions-plan soll stehen:

- Das sind gute Ideen.
Das können wir aus den Ideen machen.
- Mit diesen Ideen können alle Menschen die Fahrzeuge selbst-ständig benutzen.
- Und mit diesen Ideen kann Südtirol schneller barriere-frei werden.

Alle Ideen sollen eine Dead-line bekommen.

Dead-line wird so ausgesprochen: Dädlein.

Dead-line heißt: Bis zu diesem Datum soll alles fertig sein.

Es soll auch Schulungen für die Mitarbeiter*innen von den Firmen geben.

Schulungen ist ein anderes Wort für: Kurse.

Und in dem Aktions-plan soll es Beispiele von guten Ideen geben.

Zum Beispiel: in anderen Regionen von Italien.

Ziel von diesem Aktions-plan ist eine gute Mobilität für alle:

- Alle Menschen sollen alle Informationen haben.
- Alle Menschen sollen alles gut benutzen können.
- Alle Menschen sollen alles gut finden können.
- Und alle Menschen sollen ohne fremde Hilfe in Südtirol mobil sein können.

Und die Arbeits-gruppe wünscht sich:

Der Beirat für Menschen mit Behinderungen von der Stadt Bozen
und der Südtiroler Monitoring-Ausschuss sollen überprüfen:

Wie werden die Ideen aus dem Aktions-plan umgesetzt?

Dieser Text ist von:

OKAY – Büro für Leichte Sprache von der Lebenshilfe ONLUS Südtirol.

okay@lebenshilfe.it

Die Prüf-gruppe von OKAY hat den Text geprüft.

Mehr Informationen zur Leichten Sprache finden Sie

auf der Internet-seite von der Lebenshilfe: www.lebenshilfe.it/okay



© Europäisches Logo für einfaches Lesen: Inclusion Europe.

Informationen auf der Internet-seite:

www.inclusion-europe.eu/easy-to-read/

Mein Urlaub auf Sardinien

Ich heiße Sabine Pfeifer und schreibe meinen ganz persönlichen Bericht über meinen Urlaub auf Sardinien. Als ich in Neumarkt in unseren Bus gestiegen bin, wurde ich sehr freundlich begrüßt von meiner Gruppe. Die Anreise war anstrengend. Kurz vor Livorno hatte unser Bus eine Panne. Wir mussten auf einen neuen Bus warten. Der hat uns dann zum Hafen gebracht. Dort war ich etwas aufgeregt, da ich zum ersten Mal auf einer Fähre war. Es war für mich beeindruckend, wie schön es in einer Fähre aussieht. Wie in einem Hotel! Am Vormittag mussten wir lange warten, bis wir vom Schiff herunter durften. Dann hat uns ein kleiner Bus zum Hotel gebracht. Da



konnten wir endlich durchschnaufen von dieser langen Fahrt. Wir haben alle gemeinsam im Hotel gefrühstückt. Das war für mich ein schöner emotionaler Moment. Wir konnten dann die Zimmer betreten und gemütlich ausruhen gehen. Das Hotel und die Zimmer haben mir gleich sehr gut gefallen, weil alles aus Mosaiksteinen war, hell und in meiner Lieblingsfarbe Dunkelblau. Am Nachmittag sind wir gemütlich ins Schwimmbad gegangen und haben es uns richtig gut gehen lassen. Am Nachmittag des nächsten Tages sind wir zum ersten Mal an den Strand gegangen. Es war ein schönes Gefühl, den Wellen zuzuhören. Das beruhigt einen. Wir haben uns einen schönen Strand ausgesucht, wo es Schirme und Liegen gegeben hat und wo wir Schatten hatten. Wir hatten ein Leihauto, mit dem wir zu diesem Strand gefahren sind. Immer nach dem Mittagessen haben wir einen Mittagsschlaf gemacht, und zwar im Zimmer, wo es mit Klima fein frisch war. Wir haben einen Ausflug gemacht zu einer Schmetterlingsfarm. Dort war aber wenig zu sehen. Ich hatte mir mehr erwartet, denn ich liebe Schmetterlinge. Aber dafür sind wir gut essen gegangen. Leider ist eine in unserer Gruppe ein bisschen krank geworden, und sie hat mir leidgetan. Aber ich habe sie bewundert, weil sie durchgehalten hat. Am vorletzten Tag haben wir einen sehr schönen Ausflug mit dem Schiff gemacht. Wir sind zur Insel La Maddalena gefahren. Dort haben wir zuerst die Stadt angeschaut. Danach zu zwei wunderschönen Buchten. Es hat mich sehr beeindruckt, dort schwimmen zu gehen und das durchsichtige Wasser zu genießen. An diesem Tag habe ich eine große Traurigkeit verspürt, weil ich wusste, dass es am nächsten Tag so weit sein würde, mich von allen verabschieden zu müssen. Ich konnte es nur nicht so zeigen, und als wir wieder in Neumarkt angekommen sind, musste ich mich zusammenreißen, nicht zu weinen. Zu Hause habe ich viel an den Urlaub zurückgedacht. Das hat mir Kraft gegeben und Freundschaften beschert, die ich beibehalte. *Sabine Pfeifer*



Erinnerungen an mein Praktikum im Café Prossliner

Ich heiße Sabine Pfeifer und möchte mit euch einen persönlichen Bericht teilen über die Bar Prossliner in Auer. Ich bin froh, dass man Berichte schreiben und mit anderen Menschen teilen kann. Ich habe vor ein paar Jahren ein Praktikum gemacht in der Bar Prossliner. Es war eine tolle Erfahrung für mich, ich habe viel von diesen Menschen gelernt, die dort arbeiten, und auch von der Leiterin Marlene Fischer, die damals meine Bezugsperson war. Jedes Mal, wenn ich in meiner Freizeit einmal einen Kaffee trinken gehe, kommen mir diese schönen Erinnerungen in den Kopf, und ich werde jedes Mal höflich und freundlich empfangen von den Mitarbeitern. Ich bin froh und dankbar, dass auch Menschen mit Beeinträchtigungen eine Arbeit haben, die sie gerne ausführen. *Sabine Pfeifer*

Heraus aus der Fastenzeit!

Was ich überhaupt nicht mag, ist die Fastenzeit. Für mich ist das gar nicht nett, etwas aufzugeben. Besonders meine Lieblingsschokoladen, Chips, Colaflaschen, Nutella, Milkschokolade. Ich bin immer noch unentschieden, was ich aufgeben soll in dieser Zeit. Schon gar nicht meine Säfte. Überhaupt ist die Fastenzeit für mich nicht so fein.

Verena Elisabeth Turin



Jedem seine Kunst

Jeder Mensch liebt die Kunst auf eine andere Art. Ich mag sehr gerne Natur- und Wasserbilder. Für mich sollen die Bilder sehr romantisch sein. Wie sie sich widerspiegeln im Wasser. Besonders mag ich die Seerosen auf ihren Blättern und die Stundenblumen. Was ich auch gerne mag, sind die Bilder von verschiedenen Seebrücken und Flussbrücken.



Verena Elisabeth Turin



Meine Pinguingeschichte

Kennt ihr eine Pinguingeschichte von mir? Wenn ihr sie lesen wollt, dann schreibe ich sie auf. Also, es beginnt mit einem Pinguinpaar. Sie leben in einem Zoogehege. Im Zoogehege gibt es auch einen Teich, wo sie schwimmen können. Sie spielen im Wasser verstecken und mit einem Wasserball mit ihren Nasen. Wie sich die Nasen berühren, suchen die beiden verliebten Pinguine einen Unterschlupf, wo sie sich ausruhen können. Danach bekamen sie zwei kleine Delfine. Die heißen Jana und Ali. Gemeinsam spielen sie mit ihren Eltern Tobias und Jasmin mit den Nasen Ball. Eigentlich sind sie meine Lieblingstiere. Deshalb habe ich diese Geschichte geschrieben.

Verena Elisabeth Turin

Freude am Frühling

Wer freut sich denn alles auf den Frühling? Ich denke, alle Menschen freuen sich darauf. Dass es etwas wärmer wird. Und all die Bäume und Sträucher viele Knospen tragen werden. Am liebsten mag ich den Quittenstrauch, den wilden Wein, Birkenbäume, Birnenbäume und Apfelbäume im Frühling. Natürlich mag ich auch all die Schmetterlinge in der Luft fliegen sehen.

Verena Elisabeth Turin



Sich einfühlen

Hallo, liebe Leute, es gibt auch mehrere Menschen, die Gefühle haben. Für mich sind diese Menschen ganz etwas Besonderes. Ich möchte für sie ihre Wünsche vertreten. Wenn diese Menschen damit einverstanden sind. Sie haben auch sehr viele Begabungen und Talente im Herzen. Mit einem bin ich schon zusammen. Und ich bin glücklich zusammen. Ich erlebe sehr viel mit ihm. Auf jeden Fall muss ich ihn viel näher kennen lernen als zuvor. Und noch mehr, was ich von ihm aus alles lernen muss. Ich möchte viel zu gerne mit seinen Augen seine Welt ansehen. *Verena Elisabeth Turin*



Für eine gerechte Verteilung öffentlicher Mittel

Die Begrüßungsansprache des Präsidenten

anlässlich der Mitgliederversammlung 2022 der Lebenshilfe



*Hans Widmann,
Präsident
der Lebenshilfe*

Nun haben wir bereits zwei Jahre Pandemie hinter uns. Wir haben sie überlebt und müssen weiterblicken und weiterdenken. Viele haben Unsicherheit, Angst, Einsamkeit, Zweifel und Verzweiflung erlebt. Wir haben aber auch viel Solidarität erfahren, vor allem auch von Seiten der verbliebenen Mitarbeiter/innen, die mit großem Einsatz garantiert haben, dass wir unsere Einrichtungen und Dienste offen und funktionsfähig halten konnten.

Solidarität haben wir auch von der Landesregierung und den Ämtern der Landesverwaltung erfahren. Sie haben uns unterstützt, so dass wir als *Lebenshilfe* die schwierige Zeit der Pandemie fast schadlos überstehen konnten und nun wieder voll durchstarten können. Dies gilt auch für die Wiedereröffnung

des *Hotel Masatsch*. Die Landesregierung, die *Gemeinde Kaltern*, die *Gemeinde Eppan*, der *Tourismusverein Kaltern* und wichtige Sponsoren haben den Wert dieses Inklusionsprojekts erkannt und die Wiedereröffnung tatkräftig unterstützt. Dieses Projekt muss beschäftigungsmäßig auf eine noch breitere Ebene gestellt werden, und diesbezüglich erwarten wir uns auch die uneingeschränkte Unterstützung der *Bezirksgemeinschaft Überetsch-Unterland*. Besonders erfreulich ist, dass jene Mitarbeiter/innen, die für die einzelnen Hotelbereiche verantwortlich sind, ein Kernteam gebildet und das Management selbst in die Hand genommen haben, mit der Unterstützung der Geschäftsleitung der *Lebenshilfe*.

Erfreulich ist auch, dass wir unserer Kunstwerkstatt *Akzent* in Bruneck nach 10 Jahren neue Räume zur Verfügung stellen konnten. Damit wollten wir unseren Künstler/innen und dem Betreuerinnenstab mehr Freiräume für ihr künstlerisches Schaffen ermöglichen und die Voraussetzungen für mehr Sichtbarkeit, Anerkennung und Teilhabe schaffen. Die dazugehörige Galerie erfährt zunehmend mehr Aufmerksamkeit und Interesse.



*Geschäftsleiter Wolfgang Obwexer
moderierte die Mitgliederversammlung*



Landesrätin Waltraud Deeg, Michela Morandini, Vorsitzende des Monitoringausschusses für die Rechte von Menschen mit Behinderungen, und Liliana di Fede, Direktorin des Betriebs für Sozialdienste Bozen, richteten als Ehrengäste Grußworte an die Anwesenden

Eine besondere Erwähnung verdient auch die Arbeit von *People First*. Unsere Selbstvertretungsgruppe hat immer wieder neue Ideen, wie sich Menschen mit Lernschwierigkeiten emanzipieren können. Die Anregung, auch unsere Mitgliederversammlung in Leichter Sprache abzuhalten, stammt von ihnen. Herzlichen Dank für euren Einsatz und weiter so! Wir werden euch unterstützen!

Die Pandemie hat riesige Kosten verursacht, und neue Kosten kommen mit dem Krieg in der Ukraine

dazu. Diese Kosten spüren wir nicht nur direkt durch horrende Preissteigerungen. Diese Kosten schlagen sich auch in den öffentlichen Haushalten nieder. Dadurch wird die Politik gezwungen sein, neue Prioritäten zu setzen. Dazu kommen noch neue Strategien, um den Klimawandel bewältigen zu können. Das bedeutet für uns, für alle Sozialverbände und Vereine und für die Gewerkschaften, dass wir uns dafür einsetzen müssen, dass der Sozialstaat nicht ausgehöhlt und das soziale Netz nicht geschwächt und durch-



Sabrina Siemons, Maddalena Costa sowie Karin Pfeifer & Robert Mumelter fassten zentrale Inhalte der Veranstaltung in Leichter Sprache zusammen



Roberta Rigamonti gestaltete das Gastreferat und stellte die Arbeit des Vereins für Sachwalterschaft vor, dessen Direktorin sie ist



löchert wird. Wir müssen dafür sorgen, dass das Soziale ganz oben in der Prioritätenliste verankert wird. Der Sozialstaat ist eine große Errungenschaft und für viele eine Selbstverständlichkeit. Genau wie es der Frieden in Europa für die Nachkriegsgenerationen bis zum 24. Februar war. Seit diesem Tag müssen wir erkennen, dass dieser Frieden keine Selbstverständlichkeit ist, sondern immerfort verteidigt werden muss. Dasselbe gilt für den Sozialstaat. Auch er ist absolut keine Selbstverständlichkeit und muss ständig und wachsam verteidigt und zudem verbessert werden, solange soziale Ungerechtigkeiten gängige Wirklichkeit sind. Kürzlich wurde auf einem Wirtschaftsforum betont, dass man dem Markt vertrauen solle. Das ist eine kühne Behauptung, wenn man weiß, dass die Po-

litik in den Industriestaaten seit den 80er Jahren dem Neoliberalismus viele Zugeständnisse gemacht hat, immer im Glauben an den Markt, und wir heute feststellen müssen, dass dadurch nur die Reichen reicher und die Armen ärmer geworden sind. Deshalb brauchen wir einen starken Staat und ein starkes Land, die den Sozialstaat mit uns verteidigen und verbessern. Wir haben ja gesehen, wie der Markt während der Pandemie in Südtirol funktioniert hat. Je länger und forscher das Wehklagen einiger Wirtschaftsverbände andauerte, desto mehr Baukräne sind in die Luft geschossen. Wie passt das zusammen?

Die soziale Komponente unserer Gesellschaft muss sich also mit Entschiedenheit dafür einsetzen, dass die öffentlichen Mittel gerecht verteilt werden. So müssen ausreichend Mittel für angemessene und wettbewerbsfähige Löhne und für familienfreundlichere Arbeitszeiten im Sozial- und im Gesundheitswesen bereitgestellt werden. Wir müssen ständig darauf hinarbeiten, dass die gesamte Politik und die ganze Zivilgesellschaft für das Soziale Verantwortung übernehmen. Wir sind alle miteinander für die sozial Schwächeren verantwortlich. Das gilt ganz besonders für Menschen mit Beeinträchtigung, denen das Schicksal nicht die Möglichkeit lässt, sich ohne Hilfe zu verwirklichen. Wir dürfen in diesem Marktgeschrei nicht untergehen oder überhört werden, wir müssen laut sein!

Abschließend darf ich mich bei den hauptamtlichen und den ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen auf allen Ebenen ganz herzlich für ihren beispielhaften Einsatz bedanken. Für sie ist es nicht nur Arbeit, sondern immer auch eine Lebenseinstellung. Ein besonderer Dank gebührt unserem Geschäftsleiter Wolfgang Obwexer, der auch noch die Präsidentschaft im *Dachverband für Soziales & Gesundheit* übernommen hat und somit auch von dort aus dem Sozialen eine wirksame Stimme gibt.

Hans Widmann

Durchs Wasser zur Medaille

Die Schwimm-Landesmeisterschaften am 15. Mai in der Brixner Acquarena

Am 15. Mai trafen sich Sportler/innen aus mehreren Landesteilen in der Brixner *Acquarena* zu den heurigen Schwimm-Landesmeisterschaften. Nach den covid-bedingten Zwangspausen, von denen nicht nur Wettbewerbe, sondern auch Trainings betroffen gewesen waren, konnten endlich wieder Rennen im Becken ausgetragen werden. Neben den Athlet/inn/en aus den Bezirken Bozen, Pustertal und Wipptal der *Lebenshilfe*, jenen des *SC Meran* und jenen des *SSV Brixen* waren auch drei Gruppen von Schwimmer/inne/n aus dem Trentino mit von der Partie. Insgesamt waren es rund 60 Sportler/innen, die sich in Begleitung von rund 80 Begleitpersonen und Trainer/inne/n in den Disziplinen Brettschwimmen, Brust, Freistil, Rücken und Delfin maßen. Nach den Einzelrennen, bei denen jeder ausschließlich für sich selbst das Wasser teilte, formierten sich sieben Mannschaften zur Durchführung des wie immer spannenden Staffebewerbs, bei dem diesmal die Gäste von *Buonconsiglio Trento* die Nase vorn hatten.

Organisiert wurde die Veranstaltung von der *Lebenshilfe* in Zusammenarbeit mit dem *SSV Brixen* und *Acquarena*. Die Meisterschaften wurden mit einem Mittagessen in der Schulmensa in der Brixner Dantestraße und den geselligen Siegerehrungen abgeschlossen.

Die beiliegenden Tabellen geben alle Platzierungen und Zeiten der Sportler/innen aus Südtirol wieder, unabhängig von ihrer Klub-Zugehörigkeit.

Für die Unterstützung bedankt sich die *Lebenshilfe*, auch im Namen der Mitorganisatoren *SSV Brixen* und *Acquarena*, bei der *Raika Eisacktal*, dem *Weißem Kreuz Brixen*, den Bäckereien *Profanter* und *Gasser*, bei *Transbozen Logistik* sowie bei den Firmen *Forst*, *Melix*, *Plose Quelle AG*, *Siebenföcher* und *Sportler*.

Die Redaktion



Die Sportangebote der Lebenshilfe werden unterstützt von



25 m Brettlschwimmen der Herren

Gold: Simon Schatzer 2.20,10

25 Meter Rücken der Herren

Gold: Stefan Deflorian 29,36

Gold: Laurin Schedereit 41,88

Silber: Matteo Tositti 47,03

Silber: Georg Verginer 50,53

25 m Brust der Herren

Gold: Joachim Pegoretto 24,84

Silber: Haymo Töchterle 28,06

Gold: Mirko Frei 33,74

25 m Delfin der Herren

Gold: Matteo Tositti 47,62

25 m Freistil der Herren

Gold: Haymo Töchterle 20,32

Gold: Maximilian Palla 21,41

Gold: Mirko Frei 22,06

Silber: Thomas Kircher 29,09

4. Rang: Laurin Schedereit 32,40

4. Rang: Tymofil Lastochkin 1.03,52



50 m Brust der Herren

Gold: Joachim Pegoretto 57,45

Gold: Manuel Volgger 57,72

Silber: Max Maranelli 1.01,47

Gold: Bernd Hofer 1.08,87



50 m Rücken der Herren

Silber: Manuel Volgger 1.05,93

Gold: Stefan Deflorian 1.08,65

Gold: Georg Verginer 1.39,87

Silber: Andreas Kofler 2.11,86

50 m Freistil der Herren

Gold: Marco Scardoni 32,88

Bronze: Maximilian Palla 48,41

Gold: Andreas Psaiar 49,13

Gold: Max Maranelli 49,40

Silber: Bernd Hofer 59,30

Bronze: Thomas Kircher 1.07,32

Gold: Andreas Kofler 1.22,06

25 m Brettschwimmen der Damen

Gold: Michaela Tomaseth 49,28

25 Meter Rücken der DamenGold: Claudia Müller 37,19
Gold: Verena Kammerer 56,13
Gold: Jessica Vescio 1.22,28**25 m Brust der Damen**Gold: Sabine Mair 34,39
Gold: Teresa Bacher 34,75
Silber: Claudia Müller 35,21
Gold: Silvia Schifferle 36,55
Bronze: Verena Kammerer 47,19
Silber: Elisabeth Innerhofer 53,47
Bronze: Jessica Vescio 53,80
Bronze: Sofia Runggatscher 58,56
4. Rang: Irene Tschöll 1.09,59
4. Rang: Lena Gruber 1.12,87**25 m Delfin der Damen**Gold: Manuela Falser 36,74
Gold: Verena Turin 43,06**4x-25-m-Freistil-Staffel**Silber: SSV Brixen (Kofler/Oberhauser/Oberhollenzer/Scardoni) 1.45,97
Bronze: SC Meran (Deflorian/Palla/Pegoretto/Schedereit) 1.54,09
4. Rang: Lebenshilfe Pustertal (Forer/Hofer/Kircher/Töchterle) 1.57,56
5. Rang: Lebenshilfe Sterzing (Mair/Pichler/Schifferle/Turin) 2.22,76
6. Rang: Lebenshilfe Bozen (Bacher/Falser/Müller/Tschöll) 2.22,91**25 m Freistil der Damen**Gold: Manuela Falser 31,60
Silber: Daniela Forer 34,78
Bronze: Verena Turin 35,72
Silber: Irene Tschöll 40,42
Gold: Michaela Thomaseth 1.03,07**50 m Brust der Damen**Gold: Kathrin Oberhauser 47,97
Gold: Sabine Mair 1.24,01
Silber: Silvia Schifferle 1.32,31
Gold: Sofia Runggatscher 2.51,30
Silber: Lena Gruber 3.15,00**50 m Rücken der Damen**Gold: Reresa Marie Bacher 1.12,11
Gold: Miriam Oberhollenzer 1.25,95
Gold: Daniela Forer 1.32,29
Silber: Elisabeth Innerhofer 2.12,91**50 m Freistil der Damen**Gold: Kathrin Oberhauser 39,60
Silber: Miriam Oberhollenzer 1.12,00

Tag der offenen Tür im Garten des Hotel Masatsch

Ein Zeichen des Dankes an die Unterstützer und die Partner

Am 20. Mai veranstaltete das *Hotel Masatsch* der *Lebenshilfe* einen Tag der offenen Tür in seinem Gemüsegarten im malerischen Lavanttal bei Kaltern. In diesem Garten werden Menschen mit Beeinträchtigung begleitet, die auf der Basis von Inklusionsprojekten im *Hotel Masatsch* mitarbeiten und gerne die Gelegenheit nutzen, sich in der freien Natur zu betätigen. Die Früchte ihrer Arbeit landen in der hauseigenen Küche des Hotels und somit am Ende auf den Tellern der Gäste. Zweck dieser Initiative war es, sämtliche Unterstützer des Projekts und sämtliche Kooperationspartner zu einer Besichtigung einzuladen und sich bei ihnen auf diesem Weg für die Zusammenarbeit zu bedanken. Für die Versicherungsgesellschaft *ITAS*, die das Gartenprojekt finanziell unterstützt, waren Federica Briguglio und Chiara Maule aus Trient sowie Roberto Crivellari aus Bozen zur Besichtigung angereist. Für die *Fachschule Laimburg* war Norbert Jageregger der Einladung gefolgt, für die Bauern der Nachbarsgrundstücke Hartmann Zozin. Toni Pernstich, der das Grundstück der *Lebenshilfe* verpachtet hatte, war leider verhindert. Samira Eccli und Leonidas Sarti führten unter Begleitung des pädagogischen Leiters Kurt Klotz die Gäste mit einer Reihe von Beschreibungen und Erklärungen durch das Gelände. In der Zwischenzeit bereitete Stefan Harb, Hausmeister im *Hotel Masatsch*, in einer Feuerschale Polenta zu, die sodann mit Hauswurst, Käse und Krautsalat serviert wurde. *Lebenshilfe*-Präsident Hans Widmann, Vorstandsmitglied Josef Mahlknecht

und *Lebenshilfe*-Geschäftsleiter Wolfgang Obwexer bedankten sich bei den Gästen für ihre Unterstützung und betonten die Wichtigkeit von Projekten, die dazu beitragen, dass möglichst viele Menschen mit Beeinträchtigung, manche früher und manche später, in die Arbeitswelt Eingang finden.

Dietmar Dissertori



„Terra Raetica für alle“

Schlanders und Landeck: das gemeinsame Projekt

Im Rahmen des italienisch-österreichischen Interreg-Programms starteten die *Bezirksgemeinschaft Vinschgau* und das *Regionalmanagement Landeck* gemeinsam das Projekt „Terra Raetica für alle“, bei dem die soziale Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigung als Ziel ausgegeben wurde. Die *Bezirksgemeinschaft Vinschgau* sah dabei vor, Sportangebote zu entwickeln und umzusetzen, und gewann den *Leichtathletik Club Vinschgau* als Partner, der das entsprechende Konzept ausarbeitete. Im Haus *Slaranusa* der *Lebenshilfe* in Schlanders fanden sich sogleich mehrere Interessierte, die ab September des vergangenen Jahres einmal in der Woche mit einem Leichtathletik-Trainer in der Schlanderser Sportzone trainierten. Gleichzeitig entwickelten sich sowohl im Vinschgau als auch im Bezirk Landeck ähnliche Sportgruppen. Um diese zusammenzuführen, wurde im Herbst 2021 ein Ausflug nach Zams organisiert, an dem eine Gruppe des Arbeitsverbunds *Slaranusa* teilnahm. Im heurigen Juni trafen sich die Gruppen in der Erlebnisschule in Langtaufers, wo sie Brot backen und Butter produzieren lernten. Im Anschluss spazierte die Gruppe zur Etschquelle. Der vorläufige Höhepunkt des Projekts fand am 13. Juni statt. Zunächst gab es im Haus *Slaranusa* eine Informationsveranstaltung mit den Referent/inn/en Claudia Schuler (Spitzensportlerin), Josef Platter (*Special Olympics*), Michael Traut (Projektbegleiter) und Michaela Hummel (*Lebenshilfe Tirol*, Bezirk Landeck),

während Georg Horrer, Martin Nagl und David Platzgummer die Tätigkeiten der *Lebenshilfe* vorstellten. Am Nachmittag wurde sowohl im Freien gemeinsam gegrillt wie auch auf dem Schlanderser Sportplatz gemeinsam gesportelt.

Das Projekt setzte eine Vielzahl neuer Impulse und schuf die Voraussetzungen für eine Reihe von Begegnungen. Die Teilnehmer/innen zeigten sich begeistert und wünschen sich einstimmig eine Fortsetzung!

Martin Nagl



Allerlei Pläne

Das Team Südtirol von Special Olympics stellt sich vor

Special Olympics ist die weltweit größte Sportbewegung für Menschen mit kognitiver bzw. mehrfacher Beeinträchtigung. Sie ist vom *Olympischen Komitee* offiziell anerkannt und darf als einzige Organisation weltweit die Bezeichnung „Olympics“ benutzen. Gegründet wurde die Bewegung 1968 von Eunice Kennedy-Shriver, einer Schwester von John F. Kennedy. Jetziger Präsident ist Timothy Shriver, ihr Sohn.

Seit damals finden neben den nationalen und regionalen Spielen regelmäßig Welt-Winter- und Welt-Sommerspiele statt. Die letzten Spiele für ganz Italien fanden kürzlich vom 4. bis zum 9. Juni in Turin statt. Die nächsten Welt-Sommerspiele sollen vom 17. bis zum 25. Juni 2023 in Berlin und die nächsten Welt-Winterspiele vom 15. bis zum 23. Februar 2025 in Turin ausgetragen werden.

Unser Team besteht aus folgenden Personen: Martha Stocker (Präsidentin), Michaela Kofler und Elda Letrari (Bereich Schule) Hansjörg Elsler (Bereich Eltern), Matthias Haller und Luise Markart (Bereich Technik), Roland Schroffenegger und Josef Platter (Bereich Organisation), Verena Harrasser und Karin Hört (Bereich Ehrenamtliche), Claudia Cantisani und Elisa Lanera (medizinisch-psychisch-pädagogischer Bereich) sowie Markus Kompatscher für den Behindertensport im VSS. Somit sind neben letzterem auch die maßgeblichen Vereine im Sport- und Behindertenbereich vertreten: *AEB (Arbeitskreis Eltern Behinderter)*, *Lebenshilfe*, *SC Meran*, *Sport&Friends*, *SSV Brixen* und *UISP (Unione Italiana Sport per tutti)*. Die Einbeziehung weiterer wird angestrebt. Auch dadurch können wir besser jene Menschen erreichen, für die Sport mit zur Sinngabe des Lebens beitragen kann.



Special Olympics

Was haben wir vor? Was haben wir schon gemacht? Uns gibt es nun seit etwas mehr als einem halben Jahr. Bisher haben wir, sichtbar nach außen, eine Pressekonferenz und den so genannten „Torch Run“ in Bozen organisiert, der auf die zu jenem Zeitpunkt bevorstehenden Sommerspiele in Turin aufmerksam machen sollte. Er führte durch alle Regionen Italiens und kam schließlich im Juni in Turin an. Wir sind auch bereits mit allen Schulämtern in Verbindung und haben schon einiges erreicht, und zwar, was die Ausbildung der Sportlehrer/innen betrifft. Die Bildungsdirektionen haben sich hier vorgenommen, immer auch den inklusiven Sport in die Ausbildung zu integrieren. Die *Deutsche Bildungsdirektion* hat dies bereits in einer ersten Veranstaltung umgesetzt. Zudem sind wir zusammen mit der *Deutschen Bildungsdirektion* und den Ämtern der *Abteilung Arbeit* daran, Ausbildungsmodule für Freizeit- und Arbeitsplatzbegleiter/innen für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung zu entwickeln.

Drei Sportarten möchten wir besonders und flächendeckend fördern, nämlich Tanz, Schneeschuhwandern und Fußball. Eine erste Veranstaltung zur Bekanntmachung unseres Interesses am Tanz fand Ende Mai in Brixen statt.

Mit dem Fußballverband sind wir bereits in Verbindung. Und natürlich bereiten wir uns darauf vor, bei den nächsten nationalen und internationalen Winter- und Sommerspielen gut präsent zu sein. Ein Anliegen ist uns auch die Zusammenarbeit mit den anderen italienischen Regionen bzw. Provinzen und mit den Vereinigungen im Alpenraum. Erste Kontakte haben wir bereits geknüpft.

Martha Stocker

La discriminazione delle persone disabili

Per contrastare la discriminazione che le persone disabili ancora affrontano in tutta l'UE, è stata adottata dalla Commissione europea a marzo 2021, la „Strategia europea sulla disabilità 2021-2030“. La Strategia si basa, a sua volta, sulla „Convenzione delle Nazioni Unite sui diritti delle persone con disabilità“ di cui l'Unione Europea è firmataria, non solo del documento generale, ma anche del protocollo opzionale che tiene conto dell'esperienza del „Piano d'azione sulla disabilità 2004-2010“ e della „Strategia europea sulla disabilità 2010-2020“. La Convenzione, approvata dall'Assemblea Generale dell'ONU il 13 dicembre 2006, rappresenta un importante risultato raggiunto dalla comunità internazionale in quanto strumento internazionale già vincolante per gli Stati parti e per l'Europa stessa.

Legando il discorso più generale alla situazione italiana, prima di verificare la situazione giuridica e i provvedimenti messi in atto, è bene dare dei dati: le persone con disabilità in Italia sono circa 4,5 milioni, parliamo cioè del 7,2% della popolazione; esse sono mediamente più povere degli altri cittadini dell'Unione Europea; trovano minori opportunità di lavoro; hanno limitate possibilità di godere della propria autonomia, eguaglianza e inclusione sociale; accedono con grande difficoltà a beni e servizi quali l'istruzione, la sanità, i trasporti, gli alloggi e la tecnologia.

Con la Legge 3 marzo 2009 n. 18, il Parlamento italiano ha autorizzato la ratifica della „Convenzione delle Nazioni Unite sui diritti delle persone con disabilità“ e del relativo protocollo opzionale sottoscritta dall'Italia il 30 marzo 2007, che diventa legge dello Stato. La ratifica del protocollo opzionale da parte dell'Italia sottolinea la volontà del nostro paese di riconoscere tutta la Convenzione ONU. Si osserva, però, che su tutti almeno 2 articoli della Convenzione, 28 e 8, sono potenzialmente violati dal quadro normativo in vigore in Italia.

Partiamo dalle contraddizioni relative all'Articolo 28 che parla di „adeguati livelli di vita e protezione sociale“: le persone disabili in Italia non godono di un tenore di vita adeguato per loro e per le loro famiglie, né di programmi di riduzione della povertà per cibo, vestiti e alloggio adeguati, e soffrono di un continuo stento rispetto alle loro condizioni di vita, e presto probabilmente verrà abolito un programma di ridu-

zione della povertà senza alcuna garanzia di sostituirlo alla pari; la pensione per invalidi parziali è inferiore a 300 € al mese da anni; quella per invalidi totali è di 651 €, ma solo all'intervento della Cassazione. Dunque, anche la protezione sociale è quindi pressoché inesistente.

Passando all'Articolo 8 dedicato all'„accrescimento della consapevolezza“, è evidente che in Italia c'è scarsa consapevolezza sulla situazione delle persone con disabilità ed è diffusa, invece, una mancanza di rispetto dei diritti e della dignità delle persone con disabilità. Le capacità delle persone disabili e i contributi che esse possono offrire alla società sono scarsamente trattate e si nota, invece, la mancanza di efficaci campagne di sensibilizzazione del pubblico.

Comunque, il 23 dicembre 2010 anche l'Unione Europea ratifica appunto la Convenzione. Trova pertanto applicazione, anche nei confronti di tutti gli italiani con disabilità e ne riconosce a pieno titolo lo status di cittadini di questo Paese. Si chiede urgentemente oggi, senza ulteriori passaggi e lungaggini, il reale e pieno riconoscimento dei diritti fondamentali delle persone disabili.

La Convenzione ONU si inserisce nel più ampio contesto della tutela e della promozione dei diritti umani, definito in sede internazionale fin dalla „Dichiarazione Universale dei diritti umani“ del 1948 e consolidatosi nel corso dei decenni, confermando in favore delle persone con disabilità i principi fondamentali in tema di riconoscimento dei diritti di pari opportunità e di non discriminazione. In questo senso è già stata depositata una nuova Petizione presso il Parlamento europeo che è stata protocollata e che ora è al vaglio del Parlamento stesso.

In questa crisi politica italiana, si chiede alle forze politiche di includere la Convenzione ONU nelle proprie agende di governo per una pronta attuazione all'inizio della prossima legislatura d'ottobre. È comunque già pronta anche una Petizione al Senato, che per ora non è stata recepita per via della crisi di governo.

Nei suoi principi ispiratori, la Convenzione intende assicurare che le persone disabili possano godere, sulla base degli ordinamenti degli Stati di appartenenza, dei principi generali di pari opportunità, ed è stata definita come il „primo grande trattato sui

diritti umani del XXI Secolo”, ed è stata approvata il 13 dicembre 2006 dall’Assemblea delle *Nazioni Unite*, dopo quattro anni di negoziati.

Scopo della Convenzione, che si compone di un preambolo e di 50 articoli, è quello di promuovere, proteggere e assicurare, il pieno e uguale godimento di tutti i diritti e di tutte le libertà da parte delle persone con disabilità. A tal fine la condizione di disabilità viene ricondotta all’esistenza di barriere di varia natura che possono essere di ostacolo a quanti, portatori di minorazioni fisiche, mentali o sensoriali a lungo termine, hanno il diritto di partecipare in modo pieno ed effettivo alla società.

Alla Convenzione si affianca un Protocollo opzionale, composto da 18 articoli, anch’esso sottoscritto e ratificato dall’Italia e dall’*Unione Europea*, e quindi si chiede urgentemente, essendo legalmente e volontariamente vincolante dal 2009, di completare l’attuazione della „Convenzione delle *Nazioni Unite* sui diritti delle persone con disabilità”, per la sicurezza economica, sociale e di salute psicofisica delle persone disabili in questa fase di turbolenza politica nazionale e globale.

Marco Farinelli



Marco Farinelli di Milano è invalido civile al 100%. Nel 1992 ha conseguito un Master of Arts alla *University of Pennsylvania*, USA, in Scienze Politiche con specializzazione in Relazioni Internazionali riconosciuto nel 1995 dall’*Università di Bologna* con Equipollenza con Laurea in Scienze Politiche indirizzo politico-internazionale.

Wollen Sie uns unterstützen?

Wir, die *Lebenshilfe*, arbeiten seit 56 Jahren für und mit Menschen mit Beeinträchtigung in Südtirol. Für und mit Menschen, die therapeutische Angebote brauchen, bei ihrer Freizeitgestaltung gerne auf Angebote sozialer Vereinigungen zurückgreifen, trotz ihrer Benachteiligung den Sprung in die Arbeitswelt wagen und/oder sich auf die Suche nach einer persönlich zufriedenstellenden Wohnsituation begeben.

In unserer Arbeit versuchen wir, Menschen mit Beeinträchtigung in ihrem Wunsch nach einem selbstbestimmten und erfüllten Leben bestmöglich zu unterstützen. Sie sollen an unserer Gesellschaft teilhaben und sich entsprechend ihren Fähigkeiten und Stärken überall einbringen können, wo sie etwas zu geben haben.

Diese unsere Arbeit kostet Geld. Wie andere soziale Vereinigungen werden auch wir mit öffentlichen Geldern bezuschusst. Diese Zuwendungen reichen aber nicht immer aus. Mit Ihrer Hilfe könnten wir neue Projekte realisieren, die wir bisher noch aufschieben mussten, und Dienste ausbauen, deren Angebote der Nachfrage heute noch nicht gerecht zu werden vermögen.

Wollen Sie uns unterstützen? Jede einzelne Spende ist für uns Gold wert!

Mit Freude werden wir Ihnen auf unserer Homepage, in unserer Verbandszeitschrift und auf anderen Kommunikationskanälen Sichtbarkeit verleihen. Die Höhe der Spende spielt dabei keine Rolle. Denn wir freuen uns über jede Form von Solidarität, die uns in unseren Bemühungen bestätigt.



Südtiroler Sparkasse Bozen AG
Cassa di Risparmio Bolzano SPA

IT 47 B 06045 11607 000000346900
BIC: CRBZIT2B007



Vorankündigung

Das Thema der „Perspektive“ 3/2022 ist

Doppeldiagnosen

Über Beiträge für die restlichen Rubriken
freuen wir uns.

Tel. 0471 062525, Dietmar Dissertori

dissertori@lebenshilfe.it

Redaktionsschluss: Freitag, 9. Dezember 2022

